Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 187 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 12. August 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Abreise des Reichspräsidenten nach München.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Der Reichspräsident v. Hindenburg hat sich heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge zum Besuch der bayrischen Regierung nach München begeben. Im Anschluß an diesen Besuch wird der Reichspräsident einen kurzen Erholungsurlaub in Bayern verbringen.

Polnische Schmuggler.

wtb. **Stettin,** 11. Aug. (Tel.) Bei Rechkow im Kreise Bütow wurden vier Polen, die unbefugt die Grenze überschritten hatten und im Verdacht des Schmuggels standen, von deutschen Grenzbeamten gestellt. Die Schmuggler flohen, worauf die deutschen Beamten Feuer gaben. Ein Pole wurde schwerverwundet, darauf konnten die anderen festgenommen werden.

Familienzuwachs in Luxemburg.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Der Reichspräsident hat der Großherzogin von Luxemburg aus Anlaß der Geburt einer Tochter seine Glückwünsche ausgesprochen.

General Riedel †.

KZ. **Hanau,** 11. Aug. Der in Gelnhausen bei Hanau im Ruhestand lebende **General der Infanterie z. D. Franz Riedel,** im letzten Abschnitt des Weltkrieges Kommandierender General des 18. Reserve-Armeekorps in Frankfurt a. M., ist im Alter von 70 Jahren in Freudenstadt, wo er Erholung von einem schweren Leiden suchte, gestorben.

Brand in einer Papierfabrik.

wtb. **Wurzen,** 11. Aug. (Tel.) In der vergangenen Nacht ist die gesamte Fabrikanlage der Wurzener Papierfabrik von Heinrich Veda bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Ursache ist Selbstentzündung. Der Schaden wird auf ¾ Millionen Mark geschätzt.

Eisenbahnarbeiterstreik in Nürnberg.

wtb. **Nürnberg,** 11. Aug. (Tel.) Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 10. August, nachmittags gegen 7 Uhr ist der größte Teil der Lohnempfänger der Station Nürnberg Rangierbahnhof wegen der seit Einführung des Rangierzettelverfahrens eingetretenen Verminderung der Zahl der Aufsänger in den Richtungsgleisen in den Streik getreten. Der Betrieb wird vorläufig mit eigenem Personal aufrechterhalten.

Volkstag und Zionistenkongreß.

wtb. **Wien,** 12. Aug. (Tel.) Der deutschvölkischen und der deutschösterreichischen Tageszeitung zufolge beschloß der Verband der deutschvölkischen Vereine, am 17. August am Tage der Eröffnung des Zionistenkongresses, unter dem Namen eines Wiener Volkstages eine große Protestkundgebung gegen den Zionistenkongreß abzuhalten. Gleichzeitig wird der Parteitag der Nationalsozialisten stattfinden.

Die Aufhebung des Sichtvermerks.

wtb. **Wien,** 12. Aug. (Tel.) Wie amtlich gemeldet wird, treten die Abmachungen zwischen der österreichischen Bundesregierung und der deutschen Reichsregierung über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen heute in Kraft.

Die Kosten des marokkanischen Feldzuges.

wtb. **Paris,** 11. Aug. (Tel.) Der französische Finanzminister Caillaux erklärte, der Feldzug in Marokko habe bisher 200 Millionen Franken gekostet, eine weitere Summe von 250 Millionen Franken werde genügen, um die Kampfhandlungen gegen die Rifleute zu Ende zu führen.

Die kommende Präsidentenwahl in Brasilien.

wtb. **Paris,** 11. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Rio de Janeiro: Die politischen Parteien werden als Präsidentschaftskandidaten Washington Louis und als Vizepräsidenten wahrscheinlich den bisherigen Außenminister Pecheco proklamieren.

Bulgarische Räuberbande niedergemacht.

wtb. **Sofia,** 11. Aug. (Tel.) Es ist bulgarischen Truppen gelungen, eine 15 bis 20 Kopf starke kommunistische Räuberbande, die vor einigen Tagen verschiedene Ortschaften an der Mündung des Isker in die Donauebene terrorisiert hatte, aufzuspüren und zu umzingeln. Die Bande wurde niedergemacht.

4 Frauen verbrannt.

pw. **Wiesbaden,** 11. Aug. (Tel.) Wie das Wiesbadener Tagbl. meldet, entstand heute vormittag aus bisher unbekannter Ursache in der chemischen Fabrik Mondorf & Mauerberger in Dotzheim bei Wiesbaden, in der Filmstreifen hergestellt werden, eine Explosion. Vier Frauen verbrannten, während der Fabrikant Mondorf mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er kurz darauf verstarb.

Saarwerke und deutsche Rohstahlgemeinschaft.

wtb. **Saarbrücken,** 11. Aug. (Tel.) Zu den noch im Gang befindlichen Verhandlungen der Saarwerke mit der Deutschen Rohstahlgemeinschaft weiß die Saarbrücker Zeitung mitzuteilen, deutscherseits werde zur Bedingung einer Verständigung gemacht, daß die Saarwerke sich den gleichen Vertragsbedingungen für die Fertigerzeugnisse unterwerfen, wie sie in den entsprechenden deutschen Verkaufsverbänden üblich sind. Die Saarwerke sollen für ihre Erzeugnisse die gleichen Preise verlangen, wie sie die deutschen Verbände fordern. Mit Rücksicht auf die frachtgünstige Lage des Saargebiets gegenüber Süddeutschland soll ein Ausgleich der Frachtdifferenzen durch Festlegung entsprechender Orte als Frachtgrundlage gefunden werden. So wurde der Preis für Stabeisen auf M. 135 per Tonne Frachtgrundlage Oberhausen und M. 125 pro Tonne Frachtbasis Saargrenze festgelegt.

Londoner Besprechung des Sicherheitspakts.

Der Verlauf der Besprechungen wird als günstig bezeichnet.

wtb. **Paris,** 11. Aug. (Tel.) Der Vertreter der Havasagentur in London berichtet, daß Briand und Chamberlain heute vormittag im Laufe ihrer ersten Unterredung den Text der Deutschland zu erteilenden Antwort geprüft haben. Nach Klarstellung gewisser Einzelfragen, hätten sie sich über den Text verständigt.

wtb. **London,** 11. Aug. (Tel.) 7,15 Uhr. Reuter meldet: Die Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain, die vormittags anderthalb Stunden dauerten und um 3 Uhr im auswärtigen Amt wieder aufgenommen wurden, dauern im Augenblick noch an. Doch kann berichtet werden, daß ein **befriedigender Fortschritt** zu verzeichnen ist. — Nach einer weiteren Meldung hofft man, daß es möglich sein wird, die Zusammenkunft schon morgen zu beenden. Die heutige Aussprache war, wie verlautet, den französischen Einwänden gegen die deutschen Vorschläge in der Sicherheitsfrage gewidmet. Ueber Fassung und Inhalt der französischen Antwortnote, die mit Kenntnis und Billigung der britischen Regierung abgesandt werden soll, scheinen Meinungsverschiedenheiten nicht mehr zu bestehen.

wtb. **London,** 11. Aug. (Tel.) Der Londoner Berichterstatter des W.T.B. erfährt, daß der bisherige Verlauf der Besprechungen zwischen den Außenministern Großbritanniens und Frankreichs als günstig bezeichnet werden kann. Es ist anzunehmen, daß der bereits vor der Ankunft Briands im britischen auswärtigen Amt vorliegende Entwurf der französischen Antwort an Deutschland heute von den beiden Außenministern im einzelnen durchgegangen wurde und daß einige von britischer Seite vorgeschlagene Abänderungen in den Wortlaut der Note hineingearbeitet worden sind. Als Hauptmerkmal der französischen Note wird die Tatsache bezeichnet, daß sie sich nicht an gewisse in der deutschen Note aufgetretene Punkte stark anlehnt, sondern sie nur streift. Der Entwurf der französischen Antwortnote erkennt mit Genugtuung den versöhnlichen Charakter der deutschen Note an und drückt zum Schluß, indem er den letzten Teil der deutschen Note aufgreift, den Wunsch aus, daß jetzt das Ende des kritischen Meinungsaustausches erreicht ist und daß bald mündliche Konversationen beginnen können. Es ist nicht anzunehmen, daß das Wort „Konferenz" gebraucht wird, da nach der hiesigen Auffassung als natürliche Folge des schriftlichen Meinungsaustausches eine baldige Konferenz in Brüssel oder Genf mündliche Verhandlungen zwischen den dipomatischen Vertretern der an der Sicherheitsfrage interessierten Mächte ermöglicht. Es ist wahrscheinlich, daß in der französischen Note hinsichtlich der deutschen Vorbehalte zu Artikel 16 der Standpunkt der Alliierten vertreten wird, daß dies eine Frage ist, für die der Völkerbundsrat zuständig ist. Was die deutsche Bemerkung über die Rückwirkung des Abschlusses des Sicherheitspaktes auf die Rheinlandsbesetzung betrifft, so wird wahrscheinlich in der französischen Note angedeutet werden, daß der Sicherheitspakt keine Beeinträchtigung des Friedensvertrages von Versailles darstellen wird. Es ist aber doch, wie bereits gesagt, anzunehmen, daß diese alliierten Vorbehalte in einer Gestalt erfolgen, die das Schwergewicht der Antwortnote auf den Teil verlegt, der die Hoffnung auf baldige mündliche Verhandlungen ausspricht. — Weiter verlautet, daß die Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain wahrscheinlich durch schriftliche Niederlegung und zwar in Form eines embryonalen Protokolls des alliierten Standpunktes in der Sicherheitsfrage führen werden, man betont jedoch, daß dies keineswegs eine eindeutige Stellungnahme der Alliierten gegenüber Deutschland darstellt, sondern nur einen Versuch, zu einer gemeinsamen Auffassung der Alliierten über diese Frage zu gelangen, da eine endgültige Regelung nur unter Mitwirkung Deutschlands am grünen Tisch zustandekommen könne.

wtb. **London,** 11. Aug. (Tel.) Briand hat heute abend die englischen und französischen Pressevertreter empfangen. Er war in bester Laune und antwortete ausführlich auf alle Fragen. Er bestätigte, daß er über die erzielten Fortschritte sehr befriedigt sei. Chamberlain und er hätten die Antwortnote an Deutschland Wort für Wort durchgegangen. Die Besprechungen seien allerdings noch nicht abgeschlossen, aber man hoffe, sie heute abend, spätestens morgen beendigen zu können. Er erklärte weiter, alles, was er sagen könne, sei, daß er befriedigt sei und Donnerstagabend nach Paris zurückreisen werde.

Die Räumung des Brückenkopfes Düsseldorf.

* **Köln,** 11. Aug. Hiesige Abendblätter berichten, daß die Räumung des Brückenkopfes Düsseldorf durch die französischen Truppen nach den an deutschen amtlichen Stellen jetzt vorliegenden Mitteilungen am 21. August beginnen und am 28. August vollzogen sein werde.

Eine Wiesbadener Meldung besagt, daß infolge der Räumung der Stadt Düsseldorf, das Finanz- und juristische Bureau der **Rheinlandkommission,** die zurzeit in Düsseldorf stationiert sind, nach Wiesbaden verlegt werden. Die wirtschaftliche Abteilung der Rheinlandkommission, die sich in Bad Ems befindet, erhalte ihren Sitz ebenfalls in Wiesbaden. Die Rheinlandkommission als Zentralbehörde bleibe vorläufig bis zur Räumung der Stadt Köln in Koblenz. Nach der Räumung der Stadt Köln, die von dem Ergebnis der Besprechung des englischen und französischen Premierministers über die Entwaffnungsfrage abhängen, werde Koblenz Standort der englischen Truppen.

Die Zusammenstöße gegnerischer Verbände in Berlin.

wtb. **Berlin,** 12. Aug. (Tel.) Unter Bezugnahme auf verschiedene in den letzten Tagen in Berlin erfolgte Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern erklärt der Berliner Polizeipräsident, daß künftig Demonstrationszüge, die nicht zu einem friedlichen Zweck zusammengekommen sind, von der Polizei rücksichtslos auseinandergetrieben werden. Den Teilnehmern an derartigen Umzügen sollen Stöcke und Waffen abgenommen werden; außerdem setzen sie sich wegen Landfriedensbruches schweren Strafen aus. Der entsprechende Erlaß des Polizeipräsidenten weist darauf hin, daß in einem geordneten Staatswesen die Sühne für strafbare Handlungen niemals in das Ermessen von Privatpersonen gestellt sein kann, sondern einzig und allein Aufgabe der Staatsgewalt ist.

wtb. **Berlin,** 12. Aug. (Tel.) Der Vernehmungsrichter beim Polizeipräsidium hat gegen den Kaufmann Rudolf Schnapp, der am Sonntag auf dem Kurfürstendamm durch einen Revolverschuß den 17jährigen Werner Doelle getötet hat, Haftbefehl erlassen, da nach seiner Auffassung die Frage der Notwehr zu verneinen oder doch wenigstens nur durch gerichtliche Verhandlung zu klären sei. Der Verteidiger Schnapps wird gegen den Haftbefehl Beschwerde einreichen.

Die Wirtschaftslage im Ruhrgebiet.

wp. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Die Wirtschaftslage im Ruhrgebiet verschlechtert sich infolge zahlreicher Arbeiterentlassungen von Tag zu Tag. Nach Erklärungen des Landrats Hannsemann im Kreistag Hörde wurde der Landkreis Hörde durch Zechenstillegungen in eine äußerst bedrängte finanzielle Lage gebracht. Am 1. Oktober werden wahrscheinlich höchstens nur noch zwei bis drei Zechen im Kreise in Betrieb sein. Von 15 000 Bergarbeitern werden dann etwa 13 000 brotlos sein. In Bochum laufen infolge der schlechten Wirtschaftslage täglich bei den Gerichten über 150 Zahlungsbefehle ein. Auch die Zahl der Wechselklagen erfuhr in den letzten Wochen eine außerordentliche Steigerung.

Ungeheure Zyklonverheerungen in Ostholland.

wtb. **Amsterdam,** 11. Aug. (Tel.) Ein Zyklon, der gestern über Ostholland niederging und zahlreiche Ortschaften schwer heimsuchte und mehrere fast gänzlich zerstört, hat die Richtung von Südwesten nach Nordwesten ungefähr parallel der deutschen Grenze entlang genommen. Die in den östlichen Teilen der Provinzen Nordbrabant, Gelderland und Overysel liegenden Ortschaften wurden fast alle mehr oder weniger schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die in Nordbrabant liegenden Dörfer Zeeland, Graspeel, Trent und Oventje wurden ebenso wie die in Gelderland liegende Stadt Borculo fast vollkommen vernichtet. In der Gegend Zeeland sind bisher sechs Tote zu beklagen. Die genaue Zahl der Verletzten anzugeben ist bis zur Stunde nicht möglich, doch wird sie als ziemlich hoch angenommen. Die Kraft des Windstoßes war so stark, daß beispielsweise ein von Grave nach Uden unterwegs befindliches Lastautomobil von ihm mitgerissen, dann zu Boden geschleudert und vollkommen zertrümmert wurde. Der Chauffeur wurde hierbei schwer verletzt und liegt im Sterben. Da sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen zerstört waren und auch alle Wege durch umgeworfene Bäume und Telegrafenstangen, sowie durch Trümmerhaufen versperrt waren, dauerte es lange, ehe genaue Nachrichten über den Umfang der Katastrophe zu erhalten waren und eine wirksame Hilfe herbeigeholt werden konnte. In zahlreichen Ortschaften sind auch elektrische Lichtleitungen zerstört, desgleichen mehrere größere Fabriken. Der Eisenbahnverkehr wurde im größten Teil des vom Unwetter betroffenen Gebietes lahmgelegt, da sowohl die Schienen auseinandergerissen, als auch mehrere Bahnhofsgebäude zerstört wurden. Außer den bereits gemeldeten haben noch folgende Ortschaften unter der Unwetterkatastrophe schwer gelitten: Boxtel, Zwolle, Nydegen, Enschede, Apeldorn, Groningen, Heumen, Malde, Viene, Goor, Langenboom, Delden, Roosendahl, Grave und Uden. Ueber Roosendaal ging zugleich mit dem Orkan ein furchtbarer Hagelschlag nieder, durch den alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die einzelnen Hagelstücke erreichten eine Größe bis zu einem Hühnerei. In Borculo sind 300 Mann Genietruppen zur Hilfeleistung eingetroffen, in Zeeland ebenfalls 200 Mann.

Die Verfassungsfeier im Reichstage

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Der Sitzungssaal im Reichstage war mit Tannengewinden, Lorbeer und Blumen geschmückt. Ueber dem Präsidentenplatz war ein riesiger Reichsadler angebracht. Darunter hängen die schwarz-rot-goldenen Reichsfahnen. An den Tribünen hängen die Wappen der Länder.

Schon lange vor der Eröffnung der Feier füllt sich der Sitzungssaal. Sehr früh erschien auch der greise Dichter Gerhardt Hauptmann mit seiner Gattin. Am Regierungstische saßen die Reichsminister, auf den Reichsratssitzen die Vertreter der Länder. Der Sitzungssaal bot ein buntes Bild durch die hellen Gewänder der zahlreich erschienenen Damen. Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichskanzler Dr. Luther. Bald darauf betrat, vom Reichstagspräsidenten Loebe geleitet, Reichspräsident v. Hindenburg die Mitteltribüne. Neben ihm nahmen außer dem Präsidenten Loebe Reichsinnenminister Schiele und die Vizepräsidenten Dr. Bell und Graef Platz.

Der Reichspräsident, der im schwarzen Gehrock gekommen war, wurde von der Festversammlung still durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Er verbeugte sich dankend und gab damit das Zeichen zum Beginn der Feier.

Das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Professor Julius Prüwer brachte den ersten Satz der ersten Sinfonie von Brahms zu Gehör. Dann folgte die

Festrede des Prof. Dr. Platz-Bonn,

der u. a. ausführte:

Ein festlicher Tag ist wie ein warmes Leuchten, das den grauen Alltag erhellt. Das Schwere tritt zurück für einen Augenblick, das Dunkel schwindet, die Umrisse der geistigen Welt, in der unser Arbeiten allein sinnvoll wird, werden wieder deutlicher, die Kräfte, die dumpf gebannt schienen in dem Triebwerk der drängenden Arbeit, werden plötzlich wieder frei und leicht, fluten in ihre Quellgründe zurück und richten sich neu aus nach dem klaren erschauten Ziel. Das ist der Sinn des Tages, den das deutsche Volk heute an dieser hehren, bedeutungsreichen Stätte begeht, zur Erinnerung an den 11. August 1919, wo es inmitten der größten Zerrüttung und Not seine letzten Kräfte zusammenriß, und indem es sich eine Verfassung gab, sich dem Chaos entwand. Diese Tat unseres Volkes, vollbracht nach den Leiden und Enttäuschungen des Weltkrieges ist auch heute noch, so umwälzend sie vielen erscheinen mag, so unzulänglich sie sich in vielen ihrer Einzelbestimmungen erweist, ein weithin leuchtendes Zeichen der Hoffnung und Zuversicht, das nicht umsonst der Menge der Ratlosen und Verzweifelten gesetzt war und ist. Darum sollen an diesem Tage alle, auch diejenigen, die lieber in der Abschließung verharren und in der Zerstreuung leben möchten, den grauen Mantel des Gestern ablegen und teilnehmen am lebendigen Heute.

Darum soll ein Pulsschlag deutscher Gläubigkeit und stolzen Vertrauens alle durchglühen, damit Volk werde und Staat blühe. Treffen wir uns denn nicht alle in dem Einen, daß wir auch politisch „Wanderer sind zwischen zwei Welten", daß wir wie Nietzsche „gleichsam auf den Bergen warten, zwischen Heute und Morgen hingestellt, in den Widerspruch zwischen Heute und Morgen hineingebannt?"

Eine solche Feier, auf deren Klang das Volk hinhorcht, soll überall aus der Not dieser Uebergangs- und Wendezeit heraus den Willen wecken, der Verwirrung und Zwietracht der Geister, dem größten Uebel der Gegenwart, entgegenzuwirken. Unter Wahrung der Standpunktwerte und doch mit der unendlichen Liebe zum Ganzen, zum deutschen Vaterlande, möchte sie alle, auch die Abwesenden, auch die Teilnahmslosen, auch die Verirrten und Abseitsstehenden versammeln, damit der volle Akkord deutschen Lebens klinge und dringe aus dem Engen ins Weite.

Das Hauptinstrument, das diesen vollen Akkord deutschen Lebens einspielen soll, ist eben die Verfassung. Trotz all der scharfen Ablehnungen, die sie vorgenommen hat, trotz aller Umbiegungen, die sie formalen an fremde Vorbilder, trotz all der Unzulänglichkeiten, die es zu gegebener Zeit auszumerzen gilt, ist sie doch ein echtes deutsches Erzeugnis, genährt von der Substanz unseres Wesens, wie gerade nichtdeutsche Beurteiler bezeugen, geboren im Mittelland, zwischen östlichen Kommunismus und westlichen Individualismus gestellt, und in wesentlichen Punkten nicht untreu der alten Ueberlieferung.

Noch horcht die Welt auf, wenn der Name Weimar erklingt, noch zweifelt sie aber vielfach, wenn sie von Weimarer Verfassung hört. Jedenfalls schwingt noch nicht dasselbe Positive mit, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil wir selbst von diesem Positiven noch nicht genug gläubig in uns tragen. Der Glaube an die Möglichkeit des Besseren, der Glaube an die gesunden Kräfte unseres Volkes und seine politische Erziehbarkeit, der Glaube an die Einfügbarkeit eines so gereiften Staatsvolkes in eine Gesamtordnung, die dem Höhepunkt des deutschen Denkens im Mittelalter ebenso gegenwärtig war wie den Männern der klassischen Zeit des preußischen Staates, das ist zunächst notwendig, wenn die Verfassung Wirklichkeit werden soll. Es ist nicht alles Schicksal, das über uns kommt. Ein gut Teil ist in unsere Hand gegeben und unserer Tat überantwortet. Diese selbst aber hängt ab von dem Glauben an die Keimkraft des Guten in der Menschenbrust und im Schoß des Volkes. Gewiß sind Sicherungen notwendig, aber der Glaube ist noch immer wieder das Vordringlichste.

Es sei gestattet, bei dieser Gelegenheit auf zwei Quellen hinzuweisen, aus denen diese Gläubigkeit stets neue Kraft sich holen kann.

Die deutsche Jugend, den deutschen Rhein!

Wer in dem wirbelnden frischen Leben der heutigen **Jugend** steht, wird immer dankbar des Zustroms an Frischheit, innerer Lebendigkeit und Gläubigkeit bewußt bleiben. Möge sie uns immer die Kraft der Hoffnung spenden, wenn der Unglaube dem Geiste und dem Guten gegenüber uns übermannen will. Leichter als den Aelteren, die im nüchternen Gewerke des Alltags wandeln, spannt sich ihnen der goldene Bogen, der Ideal und Wirklichkeit eint. Wie regsam sucht gerade die deutsche Jugend aller Lager auf neuen Wegen ihrer Sehnsucht Ziel — auch das Ziel ihrer politischen Sehnsucht — den erneuerten Staat —, zu erreichen.

Wie gläubig eilt sie in die Morgenfrische des deutschen Eichenwaldes, bohrt sie nach den Quellen der alten Kraft und Herrlichkeit, um dem Wahnsinn des sich amerikanisierenden Lebens und des sich asiatisierenden Denkens zu entrinnen!

Man mag vieles verstiegen, anderes verkrampft finden, als jubelnde Hingabe an das zu erneuernde Leben, an das zu erneuernde Vaterland, gehört ihr Sein, ihr Streben zum Besten, was wir haben. Begegnen wir daher dieser Jugend mit Vertrauen und Freundschaft und nicht mit dem nüchternen Besserwissen des Nurpraktikers. Bekritteln und bespötteln wir sie nicht, sondern helfen wir ihr gütig, daß sie weder einseitig rückwärts gerichteten Glauben hat, noch alle Brücken nach rückwärts abzutragen unternimmt.

Wie die Jugend dem Ursprung nahe ist, so steht der **Rhein** heute fast einem Mythus gleich da. Er ist uns in den kaum verflossenen Zeiten der Not und der Bedrängung mehr denn je eine unausschöpfbare Quelle deutschen Glaubens und ein Sinnbild unverjährbaren Rechtes auf volle nationale Selbstentfaltung geworden.

Er, den wir haben und halten fest und treu, er der gerade in diesem Jahre der Jahrtausendfeier die Blicke aller Deutschen so magisch auf sich gelenkt hat, er heißt uns immer wieder glauben, und hoffen, daß wir trotz allem noch im Morgenrot stehen.

Das Bild des väterlichen Rheins, der Deutschlands Strom, nicht Grenze ist, soll wie Deutschlands Jugend uns allen vor der Seele stehen und uns helfen, das in der Verfassung Angelegte gläubig zu umfassen und in organisches Leben umzusetzen. Das ist der Sinn der organischen Verwirklichung, daß alles Zerrissene, Getrennte, Ausgebrochene wieder mit dem Mittelpunkt und Quellgrund verbunden werde.

Das deutsche Volk hat sich in historischer Stunde, wo es um Sein oder Nichtsein des Staatlichen ging, kraft des Selbstbestimmungsrechts der Völker zur republikanischen Staatsform gefunden und zwar in allen seinen Ländern. Mag uns auch noch manches vorenthalten sein, was klare Forderung dieser Selbstbestimmung ist und was wir nie aufhören werden zu fordern, die staatsrechtliche Einheit des deutschen Volkes selbst ist zu keiner Zeit ernstlicher in Frage gestellt gewesen. Die unitaristischen Kräfte wirkten in ihrer Ausbalanzierung nicht unorganisch, denn sie ließen die föderalistischen Tendenzen, die aus der deutschen Geschichte nicht wegzudenken sind, am Werke. Der starke Einheitswille aber ist kein vom Himmel gefallenes Geschenk, sondern das langsam aus Not und Erfahrung sich durchringende Wollen der Deutschen. Mag er sich im konkreten Falle auch noch so stürmisch äußern, als politische Grundtendenz ist er da, bedeutet er ein starkes Positivum und ist bildsamer Einwirkung nicht unzugänglich.

An dieses Gegebene knüpft die Verfassung an, sie sucht den Bürger als den Träger politischer Energie aus der Passivität zu erlösen. Sie möchte ihn als irgendwie tätiges verantwortungsbewußtes Glied einfügen in den politischen Gestaltungsprozeß, sie möchte durch die Freiheit, die ihm bei aller politischen Betätigung gelassen wird, die Gewähr schaffen, daß die einmal erfolgte Bindung an den Staat umso tiefer und nachhaltiger sei. Sie möchte so ein politisches Führertum heranbilden, das mehr versteht als einen Führungsmechanismus zu handhaben und einen Autoritätsdruck auszuüben. So kann der national lebenswichtigste Prozeß des Zusammenwachsens von Volk und Staat, der schon so lange im Gange ist, der so vielfach unterbrochen und zurückgebildet wurde, auf der Linie unserer demokratisch-republikanischen Verfassung wirkungsvoll fortgesetzt, und wenn keine Erschütterungen großen Ausmaßes mehr dazwischen kommen, zu einem glücklichen Ende geführt werden.

Aufrüttelnde Massenerlebnisse können und müssen freilich sein: Zeiten der Krise und der Not, wo die in ihrem tiefsten Würdegefühl und in ihrer echtesten Empfindung Verletzten sich neu und frei entscheiden, für ihren Staat. Zeiten, in denen alle Artgetreuen und Ehrliebenden aus demokratischem Verantwortungsbewußtsein das zudringliche Unterfangen derer, die den Staat verderben und die Grenze willkürlich ändern wollen, mühelos abweisen.

Allen Deutschen, die im Geiste der Verfassung dieser staatspolitischen Einswerdung aus freier Selbstbestimmung dienen, gilt in dieser Stunde unser Gruß und aufmunterndes Wort. Der deutsche Volksstaat ist, was diese Verantwortungsbewußten aus ihm zu machen verstehen: ein von innen her lebendig und stark gewordener Organismus, dessen Kräfte nicht einseitig vorherrschaftslüstern und sendungsstolz sich überheben, noch klassenkämpferisch sich zerfleischen dürfen; denn alle soll ja nach den einleitenden Worten der Verfassung der Wille beseelen, das Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern, dem inneren und äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.

Das bedeutet freilich auch eine ernste Mahnung an alle die — und es gibt deren wohl in allen Lagern —, die auch heute noch, wo der Staat jedem einzelnen ein Aufgegebenes ist, sich durch keine Not und Sturmesgewalt zu politischem Interesse führen lassen, denen die Politik etwas ist, was andre angeht, die als Emigranten des Innern lieber ihre aufgeschönten Ideale in lebensfremder Unberührtheit pflegen, als im Staub und Sturm des politischen Alltags zu stehen, wo das Unzulängliche mühselig Ereignis wird. Aber der Bürger wird nicht nur als Träger politischer Kraft, sondern auch als Leiter wirtschaftlicher Arbeit der Sphäre des privaten Gehenlassens, bezw. der privatrechtlichen Regulierung entrückt und mit der Würde sozialer Funktion bekleidet. Wie in der geistigsittlichen Ordnung, so hat auch in ihrem Abbild, der politisch-sozialen Lebensgemeinschaft des Staates, jede ehrliche Arbeit ihre Stelle und ihren Wert. Unbeschadet seiner persönlichen Freiheit hat ja nach § 163 jeder Deutsche die sittliche Pflicht, seine geistige und körperliche Kraft so zu betätigen, daß sie das Wohl der Gesamtheit befördert, steht andererseits die Arbeit unter dem besonderen Schutz des Reichs (§ 157).

Aehnlich wird auch dem Bürger als Träger von Eigentum die Richtung gezeigt, in der er sich dem Naturzustand des Kampfes ums Dasein und seiner unverpflichteten Willkür entwinden soll. Heißt es sonst, Adel verpflichtet, wobei Tradition und geschlossene Gesinnungsgemeinschaft die Verwirklichung einigermaßen gewährleisten, so sagt die Verfassung nunmehr allgemeiner, freilich auch stofflicher: Eigentum verpflichtet. Unnötig, weil eigentlich selbstverständlich, müßte man den Satz finden, wüßte man nicht, daß heute gar vielen diese wahrhaft adlige Gesinnung fremd ist. Der Gebrauch des Eigentums soll Dienst sein am gemeinen Besten. Klar ist durch all das zum Ausdruck gebracht, daß — ich wiederhole hier ein Wort Dr. Düringers — dem deutschen Volk Nächstenliebe und soziale Gesinnung wertvoller sind, als Herrenmoral und Uebermenschentum. Die rechtliche Bedeutung dieser Dinge mag gering sein; die erzieherische, die wegweisende, die gewissenschärfende ist doch nicht zu leugnen. Es bleibt nur das Eine, daß tiefe Ueberzeugung und beispielhafte Tat in einem größeren Umkreis der Verwirklichung die Wege bereiten.

Wie der Einzelne dem gemeinsamen Besten, so dient das ganze deutsche Volk nach den Worten des Vorspruchs der Verfassung dem inneren und äußeren Frieden.

Möge der Wille, dem Ganzen zu dienen, im Rahmen unserer Verfassung neu geweckt und einsichtig verwirklicht, uns das freie machtvolle Morgen im Sinne des Friedens und des Rechts schaffen! Wenn wir dann der Welt nicht vorenthalten haben, was sie von uns erwarten darf, dann dürfen wir fordern, daß uns die Welt gibt, was unser ewiges, unverjährbares Recht ist.

Nachdem hierauf der vierte Satz der Brahms'schen Sinfonie verklungen war, erhob sich

Reichskanzler Dr. Luther

zu einer kurzen Ansprache. Er sagte:

Herr Reichspräsident! Meine Damen und Herren! All unser Arbeiten gilt und muß gelten dem deutschen Volke und Vaterlande. In der jetzt zu Ende gehenden Reichstagstagung, die Gesetzgebungswerke von höchster Bedeutung geschaffen hat, haben die Reichstagsmehrheit und die parlamentarische Opposition ihr größtes Können und ihre ernsteste Ueberzeugung dem Wohle des Staates gewidmet. Um des deutschen Volkes willen, das in vielleicht nächster Zukunft noch sehr große Aufgaben, zumal der auswärtigen Politik, zu lösen und vielleicht wirtschaftliche und soziale Nöte zu bestehen haben mag, muß auch in Zukunft jeder einzelne seine besten Kräfte dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Lebendig bleiben muß in uns der Geist des Zusammenhaltens und der Einigkeit, für dessen Unerschütterlichkeit auch nach härtester Kriegsnot uns die Reichsverfassung vom 11. August 1919 ein starkes Wahrzeichen ist. Wir begehen heute festlich den Tag dieser Verfassung, die die tragende Grundlage für das jetzt so schwierige und so besonders verantwortungsvolle Wirken aller öffentlichen Kräfte bildet. Lassen Sie uns am heutigen Verfassungstage geloben, voll mutigen Glaubens an die deutsche Zukunft, daß wir alle nie nachlassen wollen im Dienste an unserem Volk und Vaterland. Als Reichskanzler habe ich die Ehre, Sie, Herr Reichspräsident, und Sie, meine Damen und Herren, zu bitten, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf unser geliebtes deutsches Volk in der Republik. Das geeinte deutsche Volk, es lebe hoch!

Die Versammelten stimmten dreimal in das Hoch ein und sangen dann stehend die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes. Damit war die Feier im Reichstag beendet.

Der Reichspräsident, der Reichskanzler, die Reichs- und Staatsminister, das Präsidium des Reichstages und die Vertreter der Länder begaben sich sodann durch die Wandelhalle und das große Hauptportal des Reichstags auf die Freitreppe des Königsplatzes. Der Reichspräsident, beim Erscheinen von den Klängen des Präsentiermarsches und des Deutschlandliedes und von der versammelten Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt, schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, gefolgt von den militärischen Vorgesetzten der Kompagnie. Bei dem hellen Sonnenschein und der frischbewegten Luft, die die Flaggen allenthalben froh im Winde wehen ließ, machte das militärische Bild auf dem Königsplatz trotz der Raschheit, mit der es vorüberzog, einen starken festlichen Eindruck. Abermals begrüßt von den Hochrufen der Menge fuhr der Reichspräsident mit seinem Sohne, Major von Hindenburg und Staatssekretär Meißner durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße in sein Palais zurück.

Frühstück beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Im Anschluß an die Verfassungsfeier im Reichstag fand beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem der Reichskanzler, die Reichsminister, der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstages, die Vertreter des Reichsrats und der preußischen Regierung, die Vorsitzenden der Fraktionen des Reichstages mit Ausnahme der kommunistischen und der völkischen, der Führer und die unmittelbaren Vorgesetzten der Ehrenkompagnie, der Festredner Professor Platz, der Dirigent Professor Prüwer u. a. teilnahmen.

Die Feier der preuß. Staatsregierung.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Eine eindrucksvolle Verfassungsfeier, der der Reichskanzler, der Reichsaußenminister und der Reichstagspräsident Loebe beiwohnten, veranstaltete heute abend die preußische Staatsregierung in der Hochschule für Musik. Im Verlaufe derselben begann Staatsminister Severing seine Ansprache mit den Worten Uhlands: „Das ist der Fluch des unglückseligen Landes, wo Freiheit und Gesetz darniederliegen . . . um zu schließen: Ich glaube an den Wagemut des deutschen Kaufmannes wie an die Intelligenz deutscher Techniker und Wissenschaftler und an den deutschen Staatsgedanken." Das Hoch auf das in der Verfassung verbundene ganze deutsche Volk fand begeisterte Aufnahme.

Politische Umschau

Steigende Auswanderungsziffern.

pw. **Berlin,** 11. Aug. Die steigenden Auswanderungsziffern als Folge der wirtschaftlichen Lage Deutschlands haben den Reichsverband deutscher Auswanderer Hamburg veranlaßt, eine Eingabe an den Reichstag zu richten, in der eine bessere Organisierung der Auswanderung und die Schaffung eines neuen zeitgemäßen Auswanderungsgesetzes verlangt wird. Die wirtschaftliche Bedeutung möglichst geschlossener deutscher Auslandssiedlungen müsse durch eine planvolle Auswanderungspolitik für Deutschland ausgewertet werden. Kein Deutscher dürfe im Ausland dem Mutterland verloren gehen.

Verbandstag der Postagenten.

* **Koblenz,** 10. Aug. Der Rheinisch-Westfälische Postagentenverband hielt hier am 8. und 9. August seinen diesjährigen Verbandstag ab. Am Sonntag vormittag fand die geschäftliche Sitzung statt, an der unter anderem der Präsident der hiesigen Oberpostdirektion Martini teilnahm. Generalsekretär und Landtagsabgeordneter Kratofiel hielt einen Vortrag über die Arbeit des Verbandes und Postrat Nummer referierte über das Postbeamtenwesen, wobei er für die Eingliederung der Postagenten in die Versorgungskasse eintrat. Eine Rheinfahrt nach der Loreley schloß die Tagung ab.

Die belgische Schuldentilgung.

wtb. **Paris,** 11. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Neuyork: Gestern hat die erste Sitzung der belgischen Schuldenkommission mit der amerikanischen Schuldenfundierungskommission stattgefunden. Staatssekretär Mellon erklärte, daß die Belgier sicherlich nichts unterschreiben würden, was sie nicht würden einhalten können. Andererseits würde Amerika nichts verlangen, was für Belgien eine Unmöglichkeit darstelle. Die erste Sitzung finde heute statt. Es sei beschlossen worden, daß die Verhandlungen vertraulich sein sollen.

Den Italienern entronnen.

wtb. **Wien,** 11. Aug. Wie die Korrespondenz Herzog meldet, ist der von den Italienern in Sexten verhaftete Oesterreicher Hans Pfeifhofer nach einer abenteuerlichen Flucht mit der Bahn und zu Fuß in Wien angekommen Er war (wie wir am 5. 8. berichtet haben), vor zehn Tagen, obwohl er im Besitz der Optionsurkunde war, gelegentlich eines Besuches seiner Heimat in Sexten als fahnenflüchtig von den Italienern verhaftet worden.

Arbeitsfragen.

Stillegungen im Ruhrbezirk.

wtb. **Köln,** 11. Aug. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst berichtet aus Essen, Unna Gladbeck und Homberg über umfangreiche Betriebsstillegungen, bei denen über 4000 Arbeiter und Angestellte entlassen werden.

Aussperrung in Berliner Mühlen.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Die Arbeiter der Humboldtmühle traten gestern unter Bruch des bis Ende September laufenden Tarifvertrages wegen nicht bewilligter Lohnforderungen in den Streik. Daraufhin haben die Berliner Mühlen heute mittag sämtliche Arbeiter ausgesperrt.

Saatenstand im Deutschen Reich Anfang August.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Das Statistische Reichsamt teilt mit: Die vorherrschend starke Hitze im Juli hat die Halmfrüchte allenthalben rasch zur Reife gebracht, sodaß überall mit dem Getreideschnitt begonnen werden konnte. Durch die anhaltende Trockenheit sind die Ernteaussichten auf leichteren Böden allerdings etwas beeinträchtigt worden, besonders in verschiedenen Gebieten Norddeutschlands, wo öfter Notreife eintrat. In Süddeutschland hat das Wintergetreide seinen bisherigen günstigen Stand behalten, das Sommergetreide hat sich meist sogar etwas gebessert, doch ist dasselbe — wie im übrigen Deutschland — fast ausnahmslos kurz im Halm geblieben und stark mit Unkraut durchsetzt.

Die **Hackfrüchte** sind durch die Trockenheit im Juli überall in ihrer Entwicklung zurückgehalten worden und haben vielfach in Norddeutschland unter der Dürre gelitten. Durch die Niederschläge in letzter Zeit ist wieder Besserung bewirkt worden, hauptsächlich in Süddeutschland, wo der Stand sowohl der Kartoffeln wie Rüben im ganzen als recht befriedigend bezeichnet wird.

Sehr stark hat die Julihitze den **Wiesen** und **Kleefeldern** zugesetzt, so daß der Grummetnachwuchs und der zweite Kleeschnitt verschiedentlich in Frage gestellt wurde. Teilweise sind Wiesen, Weiden und Kleeschläge vollständig ausgebrannt und ist Mangel an Grünfutter eingetreten. Infolge der Regenfälle zu Ende Juli haben sich die Verhältnisse wieder etwas gebessert, doch steht im allgemeinen nur auf schweren Böden ein noch befriedigendes Ergebnis der Futtermittelernte zu erwarten.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung: Winterweizen 2.6 (im Vormonat 2,4), Sommerweizen 3,1 (3,1), Winterspelz 2,4 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,5), Sommerroggen 3,0 (2,9), Wintergerste 2,5 (2,5), Sommergerste 2.8 (2,9), Hafer 3.1 (3,2), Kartoffeln 2,8 (2,7), Zuckerrüben 2,9 (2,8), Runkelrüben 2,8 (2,9), Klee 3,1 (2,7), Luzerne 3,0 (2,7), Bewässerungswiesen 2,6 (2,4), andere Wiesen 2,2 (2,9).

Ein Wirbelsturm in Schleswig.

wtb. **Uetersen,** 11. Aug. (Tel.) Die Stadt Uetersen ist gestern abend von einem Unwetter heimgesucht worden, das über eine Viertelstunde dauerte und unermeßlichen Schaden anrichtete. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Verschiedene Schornsteine stürzten ein. Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Auf der Landstraße wurden mehrere Fuhrwerke durch den Sturm umgeworfen und jahrhunderte alte Bäume entwurzelt. Die Ernte ist vernichtet. Die Gegend bietet einen traurigen Anblick. In Neuendeich ist durch den Wirbelsturm ein großes Bauernanwesen zerstört worden. Die Stadt war in Dunkel gehüllt, da die elektrische Leitung der Ueberlandzentrale zerstört wurde. In vielen Häusern ist Wasser eingedrungen, sodaß die Feuerwehr die ganze Nacht mit Pumparbeiten beschäftigt war. Mehrere Personen sind verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Gesamtschaden ist noch nicht zu übersehen.

Die Schäden, die das Unwetter anrichtete, lassen sich erst heute morgen in ihrem ganzen Umfange übersehen. Die Straßen boten in den frühen Morgenstunden ein trostloses Bild; alle Kräfte mußten herangezogen werden, um sie wieder passierbar zu machen. Der Wolkenbruch dauerte kaum eine Viertelstunde. Fast sämtliche nach Westen gelegenen Fenster sind zertrümmert, darunter auch die großen Kirchenfenster. Die Ziegeldächer weisen große Lücken auf, durch die die Hagelkörner und das Wasser in die Häuser Eingang fanden und große Verwüstungen anrichteten. Hundertjährige Bäume wurden entwurzelt oder wie Streichhölzer geknickt. Große Fabrikschornsteine stürzten ein. Durch den Zusammenbruch eines solchen Fabrikschornsteines, dessen Trümmer das Dach eines danebenstehenden Hauses durchschlugen, wurde ein Junge so schwer verletzt, daß er bald darauf nach der Ueberführung ins Krankenhaus verstarb. Ueberhaupt wurden viele Personen derart verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung und in das Krankenhaus begeben mußten. Ein in der Nähe von Uetersen liegendes Bauernhaus wurde durch den Sturm zusammengedrückt. Die Haustochter erlitt einen Nervenzusammenbruch, ein Dienstmädchen wurde an der Schulter verletzt. Das Korn auf den Feldern wurde aus den Aehren geschlagen und die Nocken vom Winde entführt. Besonders schwere Schäden weisen die jungen Bestände an zahlreichen Baumschulen auf.

Schwere Unwetterschäden werden auch aus Krummesse, Seeretz und Schönberg in Mecklenburg gemeldet.

wtb. **Hamburg,** 12. Aug. (Tel.) Die gestern abend über Teile Westholsteins hereingebrochene Wetterkatastrophe scheint nach inzwischen hier eingetroffenen weiteren Meldungen noch größer zu sein, als zunächst angenommen wurde. Am meisten vom Wirbelsturm betroffen wurden die Stadt Uetersen und die Gemeinden Neuerdeich, Heidgraben, Moorege und Tornesch. Der Hagelschlag hat, soweit bisher festgestellt werden konnte, das zwischen Uetersen und Elmshorn gelegene Gelände von der Marsch aus bis ins Esinger Moor **in einer Breite von etwa zehn Kilometer** bestrichen. In Heidgraben durchschlug ein **viereinhalb Pfund schweres Eisstück** das Ziegeldach eines Wohnhauses. Infolge der teilweisen Zerstörung der Häuser sind zahlreiche Familien obdachlos. Bisher wurden als Opfer der Katastrophe ein Toter und zehn Verletzte, darunter mehrere Schwerverwundete, festgestellt. Die Ernte der im Umkreis von dem Unwetter betroffenen Gemeinden ist vernichtet. In den Wassergräben ist viel Vieh ertrunken.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	10. Aug. Geld	10. Aug. Brief	11. Aug. Geld	11. Aug. Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Gulden	168.76	169.21	168.79	169.21	169.50
Buenos-Aires	1.696	1.670	1.693	1.697	1.78
Belgien 100 Fr.	18.95	18.99	18.99	19.03	81.00
Oslo 100 Kr.	77.00	77.20	77.35	77.55	112.50
Dänemark 100 Kr.	95.55	95.79	95.58	96.82	112.50
Schweden 100 Kr.	112.81	113.09	112.76	113.04	112.50
Finnland 100 M.	10.57	10.61	10.57	10.61	81.00
Italien 100 Lire	15.07	15.11	15.22	15.26	81.00
England	20.377	20.429	20.375	20.427	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.62	19.66	19.67	19.71	81.00
Schweiz 100 Frk.	81.47	81.67	81.47	81.67	81.00
Spanien 100 Pes.	60.47	60.63	60.37	60.53	81.00
Japan	1.728	1.733	1.733	1.737	2.03
Rio de Janeiro	0.496	0.498	0.492	0.494	1.36
Wien Schill.	59.04	59.18	59.04	59.18	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	85.00
Sofia	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Jugoslawien	7.51	7.53	7.49	7.51	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb. Berlin, 11. Aug. (Tel.) Der starke Druck, der auf dem Börsenverkehr lastet, hat keine Milderung erfahren. Die Befürchtungen bezüglich der Schwierigkeiten der Abwicklung der Stinneskredite und die traurige Wirtschaftslage, welche die Unrentabilität der wichtigsten Industrieunternehmungen zur Folge hat und ferner die Sorge um die Geldbeschaffung für den Betrieb der Industrie und für demnächst fällige ausländische Kredite, schreckten die Käufer von Effekten ab. Der Baissespekulation kann daher kein ernsthafter Widerstand entgegengesetzt werden und die gelegentlichen Kursersteigerungen haben ihren Grund fast ausschließlich in Gewinnsicherungen der Spekulation. Die Kursbewegung gestaltete sich nach diesen Umständen von vornherein recht unregelmäßig. Am Montanmarkte setzten eine Reihe von Werten, wie Essener Steinkohle, Harpener, Klöcknerwerke und Stinnes Riebeck mit Verlusten von 2 Prozent ein. Von Kaliwerten stellten sich Salzdetfurth um 3¼ Prozent niedriger. Berlin-Karlsruher Industriewerke Harpener Maschinen und Deutsche Kabel verloren 2, Deutsche Wollwaren 2½ Prozent. Julius Berger Tiefbau 2¼ Prozent. Verhältnismäßig widerstandsfähiger erwiesen sich chemische Werte und Elektrizitätsaktien, aber auch diese erlagen im späteren Verlaufe einer allgemeinen Abschwächung. Badische Anilin stellten sich schließlich ebenfalls um 2 Prozent gegen gestern niedriger, Rheinische Sprengstoff um 2½ Prozent. Ein Ansatz zu einer Erholung in der ersten Börsenstunde war nur ganz vorübergehend. Schiffahrts-Aktien schlossen sich in mäßigem Umfange der allgemeinen Abschwächung an. Deutsche Anleihen verkehrten bei ruhigem Geschäft auf ermäßigtem Kursniveau. Ausländische Renten blieben behauptet. Goldpfandbriefe behaupteten etwa ihren Kursstand, während Vorkriegspfandbriefe eher wieder zur Schwäche neigten. Der Geldmarkt erfuhr eine Erleichterung.

Die Abwärtsbewegung hielt an der Börse bis zum Schluß an bei allerdings mäßigem Geschäft. Der Privatdiskont konnte für längere Sichten infolge vermehrter Nachfrage auf 7⅞ Prozent ermäßigt werden. Für kurze Sichten blieb er 7 sieben Achtel Prozent.

Aus Nah u. Fern.

Familiendrama.

wtb. **Golpe** bei Bitterfeld, 11. Aug. (Tel.) Während seine Frau Einkäufe besorgte, erwürgte gestern seinaus bisher unbekanntem Grunde der Arbeiter Schulze sein fünfjähriges Kind und schlug sein einjähriges Kind halb tot. Darauf erhängte er sich selbst. Zwei Kinder von drei und vier Jahren waren bei der Tat zugegen und blieben merkwürdigerweise verschont.

Bauunglück in Budapest.

pw. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) In Budapest stürzte gestern das bereits fertiggestellte zweite Stockwerk in sich zusammen und begrub acht Arbeiter unter den Trümmern. Alle acht konnten noch lebend geborgen werden. Vier hatten so schwer Verletzungen erlitten, daß sie zum Krankenhaus transportiert werden mußten, wo einer bereits gestorben ist.

Von einem Flugzeug erschlagen.

wtb. **Rom,** 11. Aug. Auf dem Flugplatz von Centocelle bei Rom stieß ein Flugzeug beim Landen gegen die Drähte einer elektrischen Leitung und stürzte zu Boden. Der Pilot, ein bekannter Fliegerhauptmann, sprang vom Flugzeug aus einige Meter herab, konnte sich aber nicht retten, da das Flugzeug auf ihn fiel und ihn tötete.

Liebesdrama.

wtb. **Kopenhagen,** 11. Aug. (Tel.) Der 27jährige Dr. med. von Hoff aus Aachen traf hier am 1. August in Begleitung des gleichaltrigen Fräulein Gertner ein. Beide logierten im Hotel „Kongen af Danmark", hier. Von Hoff wurde heute tot im Bette aufgefunden. Er hatte sich mit Morphium vergiftet. Im Nachbarzimmer wurde Fräulein Gertner bewußtlos aufgefunden und in das Hospital übergeführt. Sie ist jetzt außer Gefahr. In von Hoffs Zimmer fand die Polizei große Mengen Morphium und Opium. Fräulein Gertner erklärte, von Hoff habe ihr mehrere Morphiumspritzen gegeben. Das Paar hatte am Samstag die Hotelrechnung beglichen. Es besaß nur noch etwa 50 Kronen und einige Schweizer Franken.

Norwegisches Flugzeug abgestürzt.

wtb. **Oslo,** 11. Aug. (Tel.) Während eines Beobachtungsfluges für das Meteorologische Institut stürzte gestern auf dem Militärflugplatz Kjeller ein Flugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Die beiden Insassen, der Fliegerleutnant Arentz und der Meteorologe Calwagen waren sofort tot. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert. Calwagen, ein geborener Schwede, stand seit 1921 in norwegischen Diensten und war gegenwärtig Leiter des Meteorologischen Observatoriums in Bergen. Während Amundsens Polflug leitete er den Wetterberichtsdienst auf Spitzbergen.

Sturmtage im Reichstag.

Im Reichstage herrscht jetzt kurz vor Eintritt in die große Sommerpause Hochflut. Mit Mühe und Not hat das deutsche Reichsparlament in der vorangegangenen Woche die sogenannte Steuerreform verabschieden können, nun tobt der heiße Kampf um die Zollvorlage in seinem letzten Stadium. Daß beide Gesetzentwürfe, sowohl der verabschiedete, wie der nunmehr vor seiner Verabschiedung stehende, geeignet wären, eine allgemeine Befriedigung im deutschen Volke auszulösen, kann füglich niemand behaupten, ja es wird nicht einmal von den Parteien des Regierungskompromisses, wie von der Regierung selbst behauptet. Bei der Beurteilung beider gesetzgeberischer Arbeiten muß immer und immer wieder in den Vordergrund jeder Betrachtung gestellt werden, daß es Notverordnungen sind, deren Dringlichkeit darin liegt, nach der Uebernahme der reale Lasten Dawesverpflichtungen die eingesetzte Ordnung der Dinge für die Dauer zu gewährleisten, zu erhalten.

Diesen Gesichtspunkt vertraten bei der soeben verflossenen Steuerberatung nicht nur der Reichsfinanzminister von Schlieben, sondern auch die Wortführer der großen Parteien des Zustande gekommenen neuen Steuerkompromisses. Auf den gleichen Standpunkt, vielleicht noch etwas schärfer unterstrichen, wie bei der Steuerfragen, waren in der Zollfrage die einleitenden Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Luther, wie die gemeinsame Erklärung der im Zollkompromiß zusammengeschlossenen Regierungsparteien abgetönt. Es bleibt dabei: die soeben durchgebrachte sogenannte Steuerreform wie die wohl trotz aller Obstruktionsversuche vor ihrem Abschluß stehende Zollgesetzgebung sind Notgesetze, die beide die weitgehendsten auch durchaus nicht unbedenklichen Opfer seitens des Volksganzen, wie der einzelnen maßgebenden Wirtschaftsgruppen erheischen, Opfer, die allerdings darin eine recht verständige Begründung haben, daß unbedingt die mühsam geschaffene Grundlage einer wirtschaftlichen wie politischen Erneuerung erhalten werden muß.

In voller Würdigung dieser nicht wegzuleugnenden tatsächlichen Verhältnisse kann man es wahrlich keiner politischen Partei — und zwar nicht nur der eigentlichen Opposition — verargen, wenn mit ganz besonderer Schärfe darüber gewacht wird, daß die Opfer, die diese Notgesetzgebung bedingt, nicht gar zu sehr über das Maß des augenblicklichen Erfordernisses hinausschießen. Es ist erklärlich, daß schon hierdurch eine wesentliche Verschärfung der Parlamentsaussprache herbeigeführt wird. Vom höheren, über den Parteien stehenden vaterländischen Gesichtspunkte aus, muß es aber auf das tiefste bedauert werden, wenn in diesen Tagen der deutsche Kommunismus, dieser verhängnisvolle Fremdkörper im deutschen Parteiwesen der Gegenwart, die schwierige Lage des Parlaments dazu benutzt, auf dem Wege parlamentarischer Sabotage aus dem Reichstag eine Spektakelbude zu machen. Ja, noch mehr, man muß mit demselben Bedauern feststellen, daß es im Lande schwer empfunden wird, daß die eigentlichen Parteien des Reichstages nicht die Kraft aufzubringen vermögen, diesem unwürdigen Schauspiel ein Ende zu bereiten.

Noch zittert im Lande der Skandal nach, der sich bei der Steuerberatung um die Namen der Abgeordneten Jadasch und Höllein rankte, und schon haben sich bei der Reichskanzlerrede am Sonnabend wieder kommunistische Exzesse abgespielt, für die das Wort „Skandal" eigentlich ein zu milder parlamentarischer Ausdruck ist. Die gesamte Zollberatung am Sonnabend wie am Montag trug den Stempel so ausgesprochener Obstruktions-Versuche, daß man füglich nicht mehr von einer Verhandlung, sondern von einer Komödie zu sprechen berechtigt ist. Reichskanzler Dr. Luther sprach bei dem bedauerlichen Kommunisten-Exzeß am Sonnabend das Wort: „Das deutsche Volk ist wirklich beklagenswert, daß statt sachlicher Beratung einer wichtigen Lebensfrage solch Gebrüll stattfindet." Man kann mit tiefem Bedauern dieses Wort unseres Reichskanzlers nur unterstreichen. Wir möchten aber diesem Worte noch hinzufügen, auch die trifft die Verantwortung für diesen unwürdigen Skandal im deutschen Volkshause, die als Partei und Einzelabgeordnete nicht die Kraft aufzubringen vermögen, solch einer entwürdigenden Komödie ein Ende zu bereiten.

—oo—

Deutschfeindliche Luftverkehrspolitik in Holland

Unerhörte Behandlung deutscher Flugzeuge.

Vor einige Zeit hatte eine holländische Gesellschaft, die „Nederlandsche Wereldverkeer Matschappij" (Niederländische Weltverkehrsgesellschaft), deutsche Junkers-Großflugzeuge erworben und mit diesen Maschinen einen Luftverkehr Berlin—Dorsten (Ruhrgebiet) — Amsterdam in Anlehnung an die Transeuropa-Union eröffnet. Die Tatsache, daß diese holländische Gesellschaft sich mit der Erzeugnisse des einheimischen Flugzeugkonstrukteur Folker, sondern der Maschinen der deutschen Junkers-Werke bedient, hat nun der holländischerseits zu einem Kampf gegen diese neue Luftschifflinie Anlaß gegeben, der für die betreffenden Maschinen eine absolut unwürdige Behandlung auf dem Amsterdamer Flugplatz Schiphol zur Folge hat. Der Berichterstatter der Tägl. Rundschau konnte sich selbst von folgenden Einzelheiten überzeugen:

„Das von Berlin eintreffende Junker-Großflugzeug muß unmittelbar nach seiner Landung in Schiphol in eine entfernte Ecke des Flugplatzes rollen und dort bis zu seinem Wiederaufstieg am nächsten Tage verbleiben. Es darf weder in die in Schiphol befindlichen Hangars gebracht werden, noch darf die Weltverkehrsgesellschaft eigene Flugzeughallen errichten. Während die Passagiere der dort landenden englischen, französischen, belgischen, holländischen und schwedischen Flugzeuge bis zu ihrer Weiterfahrt in die Stadt nach den Passagierräumen des Flugplatzes geleitet werden und sich dort der Zollrevision zu unterwerfen haben, werden die Reisenden der genannten Gesellschaft auf dem Felde unter freiem Himmel abgefertigt, bei schlechtem Wetter in der Maschine selbst. Die Angestellten der Weltgesellschaft tragen ihre Bureaumaterialien Fahrscheine usw. in der Tasche, da der Bau eines kleinen Bureaugebäudes ebenfalls untersagt wurde. Die Einnahme von Benzin und Oel ist für diese Flugzeuge in Schiphol verboten. Selbst der Autobus der Weltgesellschaft der die Passagiere nach Amsterdam bringen soll, darf nur vor dem Eingang des Flugplatzes warten, während alle anderen Autos bis vor die Flugzeughallen vorfahren. Die Piloten erhalten die amtlichen Wetterberichte nicht. Dabei hat die Weltgesellschaft einen rein holländischen Aufsichtsrat und ein eben solches Direktorium. Die Sache wäre eine innerholländische Angelegenheit, wenn dieser Kampf nicht in durchaus deutschfeindlicher Weise geführt würde. Dieses Verhalten Hollands muß besonders befremdend wirken, wenn man bemerkt, daß die holländische Kgl. Luftfahrtgesellschaft ihrerseits einen Dienst von Amsterdam nach Dortmund eingerichtet hat, wobei deutscherseits den holländischen Maschinen durchaus die gleiche Behandlung zuteil wird wie deutschen Verkehrsflugzeugen."

Wenn dieser Bericht zutreffend ist, so wird es zweckmäßig sein, daß die deutschen Verkehrsgesellschaften sofort und ohne jede Rücksicht holländische Flugzeuge auf deutschen Flugplätzen in gleicher Weise behandeln. Das pflegt in solchen Fällen am besten zu wirken.

—oo—

Aus den Provinzen.

Schwere Explosion.

Hagen, 11. Aug. Eine schwere Explosion fand vorgestern nachmittag in der Eisengießerei der Firma Munzer u. Co., Neue Bachstraße, statt in dem Augenblick, als ein 15jähriger Arbeiter die Tür des Schmelzofens öffnete. Er sowohl wie ein daneben stehender 21 Jahre alter Arbeiter erlitten durch die herausschlagenden mächtigen Flammen derartige Verletzungen, daß sie mittels des städtischen Krankenautos in das Josefshospital überführt werden mußten. Die Ursache des Unfalles ist nicht bekannt.

Rätselhafter Unfall.

Lüdinghausen, 11. Aug. Der Sohn des Gutsbesitzers Tewes-Bendler wurde in das Krankenhaus zu Herten eingeliefert mit einer schweren Kopfwunde. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er gestorben. Wie er zu dieser Verletzung kam, konnte noch nicht festgestellt werden.

Dorstener Badeanstalt.

Dorsten, 11. Aug. Endlich erlauben es die Finanzen der Stadt, ihren Bewohnern eine lang getragene Sehnsucht zu erfüllen und eine Badeanstalt zu erbauen. Der Entwurf ist schon fertiggestellt und man nimmt mit Bestimmtheit an, daß die Verwirklichung des Projektes in drei Monaten beendet sein wird. Die Anlage soll auf Bruhns Kotten errichtet werden, den ja die Stadt vor einige nMonaten käuflich erworben hat. Das Gesamtbecken ist in einer Ausdehnung von etwa 4900 Quadratmeter (70 mal 56 Meter) gedacht. Davon entfallen auf das Bassin für Schwimmen 43 mal 56 Meter und auf das Nichtschwimmer-Bassin 27 mal 56 Meter. Das Becken wird vom Scholzberg gespeist, so daß stets Wasser ein- und ausströmen kann. Zufluß und Abfluß können dabei reguliert werden

Tödlicher Sturz von einer Kiste.

Attendorn, 11. Aug. Der jugendliche Arbeiter Anton Schulte von hier stürzte vor einigen Tagen vormittags während der Frühstückspause rücklings von einer Kiste und blieb regungslos liegen. Ein sofort zu Hilfe gezogener Arzt stellte fest, daß das Genick gebrochen und der Tod auf der Stelle eingetreten war. Den schwergeprüften Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Vor den Zug geworfen.

Hattingen, 11. Aug. Auf der Strecke zwischen Bredenscheidt und Hattingen warf sich die 23 Jahre alte Helene Behlau von hier vor einen Zug. Sie geriet unter die Räder, die sie sofort töteten.

Wichtiges Ereignis.

Münster, 11. Aug. Die große Schleppzugschleuse an dem Dortmund-Ems-Kanal wurde dieser Tage dem Verkehr übergeben.

Warnung vor der Fremdenlegion.

Königssteele, 11. Aug. Ein 22 Jahre alter Bergmann von hier hat die Torheit begangen, sich in die französische Fremdenlegion anwerben zu lassen. Er teilt mit, daß er mit einer großen Anzahl junger Leute, die fast ausschließlich aus dem Rheinlande stammten, beim 1. Regiment Etranger in Sidi-Bel-Abbes eingestellt worden sei und dort ausgebildet werde. Die Löhnung betrage 75 Centimes pro Tag und reiche kaum aus zur Beschaffung von Seife und Tabak. Er leide unter großem Durst und vermöge nicht das Geld aufzubringen, um sich Zitronen zur Löschung des Durstes zu beschaffen. Er bittet die Angehörigen dringend um Geldunterstützung. Er teilt ferner mit, daß er vor einigen Wochen auf einer Reise im Wartesaal 3. und 4. Kl. des Bahnhofes Oberhausen von einem Herrn und einer Dame ins Gespräch gezogen worden sei, man habe ihn mit Bier bewirtet, er sei bewußtlos geworden und erst wieder zur Besinnung gekommen, als er sich in einem französischen Werbebüro in Euskirchen befunden habe.

—oo—

Junglehrers „Neuland".

Die allwöchentlichen Ständchen der Drehorgelalten und Blasinstrumenten-Künstler sind für die Altersinvaliden notgezwungen und für den arbeitsfremden Sonnenbruder und Weltenbummler willkommene Geldquellen. Die bekannten Gestalten mit ihren Java-Schlagereiquickungen fanden am letzten Sonnabend eine wohltuende Abwechselung durch einen Geiger. Freudvolle Volkslieder aus entfernten Zeiten, in denen man nicht von Hebung sozialer Nöte sprach, wohl aber jedem das Seine gab, entlockte der Fidelmann mit wunder Seele seiner Geige. Sein Aeußeres und bescheidenes Wesen will nicht hineinpassen in das gewohnte Bild der aufdringlichen Straßenmusikanten. Die Not der vielen stellungslosen Geistesarbeiter ist bekannt. Doch, wer errät, daß du ein . . . . Junglehrer bist. Dein hohes Ziel war, der Volksjugend Freund zu sein und Förderer zur geistigen Entwicklung, und bist schuldlos . . . . Bettelmusikante. Kinder in sorgloser Ferienfreude verlassen den Spielkreis und lauschen deiner Geige. Sie ahnen dein Leid trotz aller Frohlust des Liedes und sammeln den Obolus der Wohltätigkeit, um dir das bittere „Vergelt's Gott" zu erlassen. Der zukünftige Geistesbildner und Kulturträger der Kinder aller Volksklassen erbettelt sich sein täglich Brot. — Was sagt das 20. Jahrhundert der Ueberkultur, was sagen Parlament und Lehrerorganisationen zu dieser grausamen Verkennung der Bedeutung des Lehrernachwuchses? Worte, Worte! Eltern und werdende, wollt ihr demnächst euer Heiligstes denen anvertrauen, deren Jugend in hartem Kriegsdienst gereift, durch Frohn im Bergwerk, durch geistestötende Hand-

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ravensmeres Reichtum gehört Ihnen, nicht mir," entgegnete er ihr, „das Recht aber, meine Leute zu regieren, steht mir allein zu, und keinem gestatte ich, mir darin Vorschriften zu machen."

„Sie haben natürlicherweise das Recht, sie zu regieren," gab sie ihm wie zuvor zurück, „ich muß aber sagen, daß die Leitung herzlich schlecht ist, — daß das Unrecht, das den Armen auf Ihren Gütern getan wird, einzig auf Ihr Haupt zurückfällt!"

„Mag es das immerhin!" versetzte er, als habe sie ihm ein Kompliment gesagt. „Sie mißtrauen ihm und haben ihn doch nur selten gesehen!"

„Ich mißtraute ihm vom ersten Augenblick an," bestätigte sie ihm. „In Ihrem Namen begeht er wahre Grausamkeiten. Der Graf haben befohlen, heißt es, und unter dem Schutz Ihres Namens, der geehrt und geliebt sein sollte, werden Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten begangen."

„Wie soll ich erfahren, ob das wahr ist?" warf er hin.

„Gehen Sie unter die Leute und fragen Sie," erwiderte sie. „Da finden Sie Männer mit zahlreichen Familien, deren Miete um ein erhebliches erhöht worden ist, nicht aber ihr Lohn. Das sind die Bedienstteten auf ihren Gütern, die Holzhauer, Wasserträger und Brunnenarbeiter, die ärmste, elendste Menschenklasse England's!"

„Dafür kann Blantyre nichts," schaltete er ein.

„Nein, Blantyre ist nicht allein dafür verantwortlich zu machen," versetzte sie. „Am Tage, wenn die verfehlten Existenzen und die gebrochenen Herzen dieses Volkes um Rache schreien, dann wird es offenbar werden, wessen Schuld das ist, wen die Hauptverantwortung dafür trifft!"

Er wich zurück vor dem klaren Blick dieser sprechenden Augen. Aber unbeirrt fuhr sie fort:

„Gott hat Ihnen eine hohe Stellung gegeben und großen Reichtum verliehen. Das Leben, die Wohlfahrt vieler liegt in ihrer Hand. Was haben Sie aber dafür getan? Und wie haben Sie Ihre Pflicht erfüllt? Sie haben stets nur ein Ziel gehabt: Ihr eigenes Vergnügen, gleichviel womit Sie es erkauften. Sie haben immer und allezeit nur für sich selbst gelebt. Wollen Sie hören, was Sie stattdessen hätten tun sollen und müssen? Ebenso wie der König der Vater des Volkes ist, sollte es ein Gutsherr über seine Leute sein. Und so war und ist es Ihre Pflicht, statt an Ihr eigenes an das Wohl Ihrer Untergebenen zu denken, für deren Heil Sie dem Himmel Rechenschaft schuldig sind! . . . Aber warum sage ich Ihnen das alles? Es ist ja doch nutzlos, und so schweige ich besser!"

Sie wartete nicht auf seine Entgegnung, sondern wandte sich ab und schritt stolz wie eine Königin an ihm vorbei und aus dem Zimmer.

Es war sehr demütigend für sie, daß sie nun der armen Witwe sagen sollte, daß sie nichts erreicht, daß selbst auf ihre Bitte der Graf deren Antrag verweigert habe.

Aber sie war eine von denen, die nie eine Pflicht verschieben, ganz gleich, ob sie angenehm oder unangenehm ist. Sie ließ noch an demselben Tage die arme Frau holen. Zitternd vor dem Schicksalsspruch, der ihrer harrte, trat sie ein, und Hildegard sagte ihr alles.

„Es tut mir sehr leid," erklärte sie ihr, „aber Graf Caraven ist nicht geneigt, Ihnen die Miete zu schenken."

„Das ist nicht der Herr Graf," entgegnete die Frau weinend, „da steckt dieser Blantyre hinter. Er sagte, ich sollte und müßte die Miete bezahlen. Aber ich kann's nicht, Frau Gräfin, ich kann es wahrhaftig nicht!"

„Ich habe es überdacht," sagte Hildegard, „Freie Wohnung kann ich für Sie nicht erlangen, aber ich will Ihnen die Miete für jeden Monat geben, das heißt, unter der Bedingung, daß Sie kein Wort darüber reden. Graf Caraven möchte sonst ungehalten werden."

Es war tief demütigend für sie, daß sie ohne das Wissen ihres Gatten Almosen geben, daß sie die Frau sogar bitten mußte, dieses geheim zu halten. Nur die Dankbarkeit derselben entschädigte sie in gewisser Weise etwas und trug zur Linderung ihres Elends bei.

Wenn sie hätte ahnen können, welche Wirkung die Worte, die sie gesprochen, auf ihren Gatten geübt hatten! Er konnte sie nicht vergessen, soviel Mühe er sich auch gab. Im Gegenteil, unablässig verfolgten sie ihn, und als wären sie in feuriger Schrift geschrieben, standen sie überall, wohin er sah, ihm vor Augen.

Aber Hildegards Demütigung war eine zu große gewesen. Sie verlor immer mehr Mut und Geduld. Ihre Hoffnung war langsam gestorben, für sie gab es keinen Strahl des Trostes mehr, wohin sie auch blickte.

Wie Verzweiflung kam es über sie. Ohne Hoffnung, ohne Glück, ohne Liebe — das war das Leben, welches sie hier führte. Sie hätte sich ohne einen Seufzer von Ravensmere u. allen seinen Bewohnern trennen können, Raoul ausgenommen. Warum warf sie nicht alles hier hinter sich, um dafür die Freiheit einzutauschen, die goldige Freiheit.

Freiheit! Das Wort machte ihr Herz höher pochen. Freiheit! Ja, sie wollte nicht länger an einen Mann gekettet sein, dessen Selbstsucht und Gleichgültigkeit und völliger Mangel an Pflichtgefühl ihr jede Stunde ihres Lebens vergällten. Sie war des Lebens müde, übermüde. Sie wollte frei sein, frei! Weshalb sollte sie auch hier bleiben? Ihr Vater hatte sie betrogen: er hatte ihr versichert, sie werde glücklich ohne Liebe, weil nichts von Bestand sei, als Reichtum, Stellung und Namen. Das war eine Lüge. O, weshalb hatte sie damals nicht nein gesagt und es abgeschlagen, ohne Liebe eines Mannes Weib zu werden?

Sie trat in einen Teil des Gartens, der nur von ihrem Zimmer aus zu erreichen und für den Privatgebrauch der Gräfinnen Caraven besonders angelegt war. Hier konnte niemand sie stören, höchstens Raoul oder der Graf. Der blaue Himmel lächelte darauf nieder; der Wind fächelte ihr Rosenduft zu; wie schmeichelnd und kühlend zugleich umkoste er ihre Stirn.

Sie schritt einen der breiten Stege hinab, wo dunkelrote Nelken und schneeige Lilien blühten. Dort setzte sie sich nieder. Hier war sie abgeschlossen von aller Welt, sich selber überlassen, allein, und damit war es aus mit ihrer Selbstbeherrschung. Ihr Stolz, der sie so lange aufrecht gehalten hatte, brach zusammen, heiße Tränen stürzten aus ihren Augen, und sie weinte, wie sie noch nie in ihrem Leben geweint hatte, — als ob ihr das Herz brechen wollte.

Da legte sich plötzlich eine Hand auf ihre Hände, welche sie in ihrem maßlosen Schmerz vor ihr Gesicht geschlagen hatte, und, bestürzt aufschauend, sah sie in zwei ernste Augen, deren Blick sich groß und fragend in die ihrigen senkte.

Raoul stand neben der so ganz in Schmerz aufgelösten. In seiner bleichen, von Schmerz gefurchten Zügen las Hildegard ein unendliches Mitleid, und unendliches Mitgefühl blickte ihr aus seinen Augen entgegen. So beugte er sich über sie.

„Hildegard, armes, armes Kind, — ist es wirklich so schlimm?" forschte er.

„So schlimm, daß es nicht schlimmer werden kann!" antwortete sie ihm im herzerschütternden Tone. „Ich bin es müde, übermüde! Ich muß fort, fort!"

„Fort?" wiederholte er langsam. „Das habe ich lange gefürchtet! So ist alles zu Ende, Hildegard?"

„Ja," sprach sie ihm nach „es ist zu Ende — Ende!"

(Fortsetzung folgt.)

langerarbeiten im alltagsgrauen nüchternen Büroleben oder gar in erwerbsloser dumpfer Notzeit dahinsiecht, deren Idealismus geschwunden ist an dem Eigennutz der Stände? Jetziges Junglehrerelend wirkt sich in wenigen Jahren aus in Jugendverarmung und Elternöte.

—oo—

Aus Jackie Coogans Europa-Reise-Tagebuch.

*) Aus dem neuen Buche Rudolf Presbers: „Der Weg zum Ruhm", Leipzig, Hesse u. Becker.

Ich bin jetzt in drei Ländern Europas gewesen. In England, Frankreich und in Deutschland. Aber ich finde keinen großen Unterschied zwischen ihnen. Auch nicht in der Sprache. Sie schreien alle so durcheinander, wenn ich komme, daß man doch nichts versteht. Oder immer dasselbe: „Jackie Coogan" — und das weiß ich schon.

Weder in England noch in Frankreich noch in Deutschland haben die Leute, so scheint es, schon mal einen neunjährigen Jungen gesehen; mindestens keinen, der aus Amerika kommt. Wo ich stehe oder hingehe, bildet sich allemal sofort ein Ring, ein Klumpen von Menschen, junge und alte, besonders viele Frauen darunter, die alle dasselbe dazu rufen und winken und mit den Händen fuchteln oder sie seufzend auf das Herz legen.

Hinter diesen Menschen, sagt man mir, sind Marktplätze und Parks und Denkmäler und Kathedralen — aber ich sehe nichts davon. Ich sehe immer nur Menschen, schreiende, winkende Menschen. Und ich rieche sie.

In Frankreich riechen die Menschen am köstlichsten. Man meint, man ist in ein Blumenbukett gefallen. In England mischt sich ein wenig Geruch von Pferden, Ställen und Sattelzeug in die Duftwelle. Und in Deutschland riecht man nach Tabak, Bier und Seife.

Die Frauen tun mir in England weh, wenn sie mich küssen. Denn sie haben so entsetzlich viele Knochen und so wenig sonst was. In Frankreich habe ich den ganzen Tag das Gesicht voll Schminke und Lippenpomade von der öden Küsserei. Aber in Deutschland rezitieren sie Gedichte, die ich nicht verstehe, zwischen den Küssen, und schenken mir Blumen, die schon halb verwelkt sind.

Wenn ich alle die schlechten, klebrigen Bonbons essen müßte, die mir geschenkt werden, wäre ich längst an der Cholera gestorben. Und wenn ich in alle die Bücher und Albums etwas hineinschriebe, die sie mir schicken, zuwerfen und hinhalten, könnte ich bis an mein Lebensende nichts tun, als meinen Namen schreiben, und müßte ein hoher Achtziger werden.

Unter den sinnigen Geschenken, die ich jetzt bekommen habe, befindet sich ein Zeppelin, ein kleines Nilpferd, ein Bechsteinflügel, der von selbst spielt, ein Reise-Auto mit Küche und Telephonzelle, eine Freikarte für die Berliner elektrische Straßenbahn, ein Schaukelpferd, das zugleich ein Nachttitubl ist, eine Nachbildung der Peterskirche in einem Zehntel der natürlichen Größe und das lebensgroße Oelporträt einer älteren Dame, die ich nicht kenne.

Ich habe schon siebzehn Heiratsanträge bekommen von gutsituierten Damen. Von weniger gutsituierten unzählige. Sie wollen alle zum Film oder mich heiraten. Mein Vater ließ sich einen Klischeebrief drucken, in dem er für die Ehre dankt, aber ich sei zu so was noch zu jung. Die meisten Damen schreiben dann zurück, sie werden gerne warten, denn das seien sie gewöhnt.

Gestern bin ich wieder interviewt worden. Ein Jubiläum — schon fünfhundertmal! Man hat mich gefragt, was ich von der Relativitätslehre halte und wie ich zur Schule der Weisheit des Grafen Keyserling stehe und wie das Nikotin auf mich wirkt und wer mein Lieblingsheld und mein Lieblingsdichter ist, und was ich vom kategorischen Imperativ, von der Zukunft Rußlands und von der Wirkung alkoholischer Getränke auf die künstlerische Psyche halte.

Mein Vater hat geantwortet, daß mein Lieblingsheld Karl der Große und mein Lieblingsdichter Einstein sei, daß ich die Schule der Weisheit geistig bereits überwunden habe, aber den Grafen Keyserling für einen braven Mann halte, dem man sonst nichts nachsagen kann. Und wenn die Russen mit dem kategorischen Imperativ nichts anfangen könnten, so sollten sie ruhig wieder Schnaps trinken — hat mein Vater geantwortet. Und hundertzwanzig amerikanische Reporter haben das sofort nach drüben an ihre Blätter gekabelt, wobei dem einen leider die Vorderzähne ausgeborst wurden und ein anderer einen Tritt in den Unterleib bekam. Aber er ist ein Sportsmann, wie ich, und wird sich nichts daraus machen.

An dem großen Juwelendiebstahl, der an mir verübt sein soll, ist kein wahres Wort. Der passiert erst auf der Heimreise. Und von dem kleinen Attentat auf mich werden wir wohl absehen können, da ich alle Kinos der Welt sowieso schon voll mache.

—oo—

Große vaterländische Kundgebung im Freischütz,

am Sonntag, den 16. August nachm. 4 Uhr.

Welch ein Gegensatz, dieser Sommer und der vorjährige an Emscher und Ruhr. Dazumal der Druck der Franzosen, das Abgesperrtsein vom großen Vaterland, das Gefühl unter der Willkürherrschaft eines vertragsbrüchigen verhaßten Feindes zu stehen; und heuer von dem Peiniger befreit, die Fesseln gelöst, mit dem übrigen Deutschland wieder vereinigt, alles wieder wie einst. Wenn uns die Freude noch getrübt wurde durch den Gedanken, daß Dortmund-Hörde ein unverdienter Vorzug zuteil geworden war, da das weitere Ruhrgebiet noch unter der Faust des Feindes bleiben mußte, so ist jetzt auch dieser Kummer beseitigt: Aus dem ganzen Westfalenland sind die Feinde abgezogen, das gesamte Ruhrgebiet atmet wieder auf, ja selbst die Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg, Ruhrort sollen, wie verlautet noch in dieser Woche den Tag der Freiheit sehen. Welch eine Wendung! Wir wollen die Gründe nicht untersuchen, wir halten nur dankbar die Tatsache fest: **Der Ruhreinbruch der Franzosen und ihrer Helfer stellt sich als ein totaler Fehlschlag dar, die Ruhr bleibt deutsch von der Quelle bis zur Mündung, Westfalen ist frei!**

Weite Kreise haben zweifellos das Bedürfnis, ihrer Freude über diese Tatsache einen öffentlichen gemeinsamen Ausdruck zu geben. Die Ortsgruppe Hörde der Deutschnationalen Volkspartei kommt diesem Empfinden entgegen, **indem sie für Sonntag, den 6. ds. Mts. auf dem Freischütz** unter den Eichen des Schwerter Waldes **eine große vaterländische Kundgbung mit Festkonzert** vorbereitet hat. (Siehe auch Anzeige in dieser Nummer).

Die Veranstaltung ist nicht als Parteisache gedacht, aus Liebe zum freien Vaterlande geboren, soll sie allen vaterländisch Gesinnten ohne Rücksicht auf die Partei offen stehen, und alle Kreise unserer Bevölkerung, denen das Herz für das freie Deutschland schlägt, sind herzlich eingeladen.

Wir glauben versichern zu können, daß alle, die erscheinen, befriedigt, ja gehoben die denkwürdige Versammlung verlassen werden. Das Fest wird um 4 Uhr nachm. seinen Anfang nehmen. An die große vaterländische Kundgebung nachmittags, auf der der Reichstagsabgeordnete Rippel-Hagen die Festrede halten wird, schließt sich am Abend ein **gewaltiges Schlachtenton-Gemälde** an, das uns das große Geschehen des Weltkrieges lebhaft vor die Seele führt. In dem musikalischen Drama werden nicht nur 48 Musikermusiker wirken, sondern auch Tambour- und Signalhornistenkorps auftreten, Männergesangverein, Volksgesänge und Glockengeläut erklingen, Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer laut werden, und zum Schluß ein brillantes Feuerwerk das Dunkel des Waldes erhellen.

Die Teinehmer der Veranstaltung bleiben in Spannung von Anfang bis zum Ende. Darum auf zum Freschütz am nächsten Sonntag, und eingestimmt in das Bekenntnis: **Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!**

—oo—

Die Jahrtausendfeier der Rheinlande.

Vor dem Schluß der Jahrtausendausstellung in Köln. — 51 000 Besucher am letzten Sonntag.

Am letzten Sonntag besuchten trotz der übergroßen Hitze über 51 000 Personen die Jahrtausendausstellung und 4 000 das Konzert im Messehofgarten. Bisher war die höchste Besuchszahl an einem Sonntag 42 000. In den letzten Tagen wurden insgesamt über 195 000 Besucher gezählt, im Durchschnitt also mehr als 24 000 täglich. Stark erkennbar war auch am Sonntag der auswärtige Besuch, insbesondere wohl aus der 120 km weit reichenden Zone der Sonntagsrückfahrkahrten also aus dem Ruhrgebiet und vom Niederrhein, aus dem Wuppertal, dem Bergischen Land, der Eifel, dem Westerwald, dem Rheinthal usw., am 16. ds. Mts., also nächsten Sonntag wird, bekanntlich die Ausstellung geschlossen. Den Sonntag über ist sie noch geöffnet.

—oo—

Die Hermannsfeier der Vaterländischen Verbände.

Aus Detmold wird uns berichtet: Die Hermannsfeier der Vaterländischen Verbände gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung für den nationalen Gedanken. Ueber 10 000 Mitglieder des Jungdeutschen Ordens und etwa 5000 Mitglieder des Stahlhelms waren in Detmold zusammengekommen, um der vor 50 Jahren vollzogenen Weihe des Hermanns-Denkmals zu gedenken. Ein imposanter Fackelzug des Stahlhelms mit mehreren tausend Fackelträgern leitete am Sonnabend die Veranstaltung ein. Der Jungdeutsche Orden versammelte sich zu gleicher Zeit in den beiden größten Sälen Detmolds zu Begrüßungsabenden, auf denen u. a. der Hochmeister Mahraun sprach. Am Sonntag morgen brachten zahlreiche Sonderzüge immer neue Teilnehmer in die festlich geschmückte Stadt. Die Verbände vereinigten sich dann zu Feldgottesdiensten außerhalb der Stadt. An die Gottesdienste schloß sich der Festzug durch die Stadt an. Der Zug zählte etwa 16 000 Teilnehmer, von denen die meisten dem Jungdeutschen Orden angehörten. Insgesamt wurden 535 Fahnen und Banner gezählt. Vor dem Landestheater begrüßte der Hochmeister des Ordens den Zug. In mustergültiger Haltung und straffer Ordnung zogen die Tausende vorüber. Der Jungdeutsche Orden marschierte sodann weiter zum Hermannsdenkmal, wo sich bereits inzwischen eine ebenfalls nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Es war ein schöner Anblick, als sich die vielen hundert Fahnen und Banner des Ordens um das in leuchtendem Sonnenglanze liegende Denkmal gruppierten, während die Ordensleitung auf der Freitreppe zum Denkmal Aufstellung genommen hatte. Hochmeister Mahraun und Ordensmeister Bornmann hielten an die riesige Menge begeistert aufgenommene Ansprachen.

Mit Rücksicht auf die große Teilnehmerzahl und einen für eine solche Menge nicht ausreichenden Platz, hatten beide Verbände getrennte Kundgebungen veranstalten müssen. So rückte der Jungdeutsche Orden unmittelbar nach Beendigung seiner Feier wieder ab, um dem heranmarschierenden Stahlhelm Platz zu machen. Auch bei der zweiten Kundgebung flankierte eine große Anzahl von Fahnen in den alten Reichsfarben das Denkmal. Die mit Trauerflor versehene Fahne der Ortsgruppe Straßburg des Stahlhelms, die zurzeit ihren Sitz in Frankfurt a. M. hat, erhielt einen Ehrenplatz vor dem Denkmal. Nach dem von der Stahlhelm-Kapelle vorgetragenen Ambrosianischen Lobgesang hielt General Berner-Detmold eine Ansprache, in der er besonders die Fahne der Straßburger Ortsgruppe begrüßte und im Anschluß daran der Einweihung des Hermanns-Denkmals vor 50 Jahren gedachte. Es sprachen ferner Abgeordneter Treviranus, dessen Rede in ein tausendstimmiges Echo weckendes Hoch auf das deutsche Vaterland ausklang, und Gauvorsteher Ivers vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Mit dem allgemeinen Gesange des Deutschlandliedes klang die erhebende Feier weihevoll aus.

—oo—

Der Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft vom 14.—16. August.

Die Vorbereitungen für den Hermannslauf schreiten dank der guten Organisation und der Begeisterung in den Turnkreisen rüstig fort. Dieses gewaltige Ereignis und diese machtvolle Kundgebung des deutschen Turnens durch den größten Eilbotenlauf aller Zeiten stellt den Höhepunkt des turnerischen Lebens in diesem Jahre dar. Der Eilbotenlauf diente in früheren Jahrtausenden praktischen Zwecken, nämlich der schnellstmöglichsten Uebermittelung von wichtigen Nachrichten von einem Ort zum andern. In unserer Zeit der Technik ist er zu einem Erziehungs- und Wettkampfmittel für die Leibesübungen geworden. Bei dem bevorstehenden Hermannslauf gilt es eine Riesenarbeit zu überwältigen. Wenn auch unsere heutige Zeit den Sinn für Zahlen verloren hat, so reden folgende Zahlen doch eine deutliche Sprache von dem gewaltigen Ausmaß an Arbeit, die die Deutsche Turnerschaft in den Dienst des vaterländischen und Volksgedankens gestellt hat: Die Eilbotenläufe weisen insgesamt eine Länge von über 18 000 Kilometer auf. Am Lauf werden insgesamt 120 000 Turner und Turnerinnen über 11 Jahre beteiligt sein. Wenn auch die Läufe absichtlich nicht unter dem Zeichen von Schnelligkeitsleistungen stehen, so sollen sie doch von Straffheit und turnerischer Körperschulung zeugen. Darum werden sie ohne Unterbrechung bis zum Ziele durchgeführt, und zwar auch nachts. Die Ablaufzeit jedes einzelnen der 16 Hauptläufe und der zahlreichen Nebenläufe wird so errechnet, daß alle Schlußläufer der Hauptläufe am Hermannsdenkmal kurz nacheinander eintreffen. Ein Läufer hat in der Regel 100—200 Meter zu durchlaufen, keinesfalls mehr als 400 Meter. Ein Film, der den Hermannslauf schematisch und als bildlichen Bericht festhält, ist inVorbereitung, ebenso ist auch eine Voranlündigung im Film geplant. Welche Unsumme von Arbeit, wieviel Hingabe und Unterordnung unter einen großen Gemeinschaftsgedanken zur Durchführung des Laufes in allen Einzelheiten gehört, geht am deutlichsten aus den Verhältnissen der ländlichen Vereine hervor, die oftmals in schwach besiedelten Gebieten, z. B. im Osten Deutschlands, längere Strecken zu besetzen haben. Da viele Turner und Turnerinnen tagsüber beruflich schwer beansprucht werden und auch die Erntezeit besondere Anstrengungen erheischt, so ist die opferfreudige Hingabe, die Tausenden die Nachtruhe raubt, nicht hoch genug einzuschätzen und ein Zeichen vaterländischer Hingabe.

Turnen, Spiel und Sport.

Boxen.

Städtekampf Wanne-Eickel gegen Schwerte 3:5. Ende dieses Monats Rückkampf.

Die Sportveranstaltung anläßlich der Werbewoche Wanne-Eickel kann als eine der bisher größten in diesem Jahre in Deutschland auf dem Gebiete von „Turnen und Sport" angesprochen werden. Hohes Lob ist den Männern zu zollen, die diese Veranstaltung zustande gebracht haben und erfolgreich durchführten, in erster Linie dem Studienrat Dr. Wigge-Eickel, einem Bruder unseres Mitbürgers Anton Wigge. Dr. Wigge hatte die Oberleitung. Während der Veranstaltung im Volkspark wurde Eintrittsgeld nicht erhoben, was zweifellos zur Erhöhung des Werbezweckes beitrug. Ungewöhnlich zahlreich hatten sich denn auch trotz störender Regenfälle Zuschauer eingefunden. Sie umsäumten die Freiluftbühne, als die Boxkämpfe begannen.

Zunächst führten die Jugendlichen Klüh-Schwerte und Katthagen-Schwerte einen Einlagekampf im Papiergewicht vor, der unentschieden gegeben wurde. Dann folgte ein Einlagekampf im Schwergewicht - Halbschwergewicht: Sadlowsky-Recklinghausen gegen Heitling-Recklinghausen, der ebenfalls unentschieden endete. Hierauf begann der Städte-Boxkampf.

Fliegengewicht: Krause-Wanne gegen Buse-Schwerte. Das „Unentschieden" wird beiden Kämpfern gerecht.

Gemischtes Gewicht: Schimaniak-Wanne gegen Lawerenz-Schwerte. Der Hiesige erzielt verdient einen glatten Punktsieg gegen den guten, wohl etwas schwereren Gegner.

Federgewicht: Tastowa - Eickel gegen Groll-Schwerte. Der Kampf wurde zum schönsten des Tages. Ergebnis: Unentschieden (1.)

Leichtgewicht: Sawatsky - Eickel gegen Funke-Schwerte. Der Hiesige bekam ein „Unentschieden" zugesprochen.

Hier erfuhr der Wettkampf durch starken Regen eine Unterbrechung. Nachher zeigte sich, daß die Freiluftbühne wegen eingetretener Glätte eine weitere Durchführung der Kämpfe nicht zuließ, so daß die restlichen Kämpfe nicht stattfinden konnten. Nach den Bestimmungen war Schwerte auf Grund der erzielten Punktzahl 5:3 Sieger. Es erhält eine große Plakette von der Stadt Wanne-Eickel. Auch die restlichen beiden Kämpfe hätten den Schwertern die besseren Aussichten geboten. Eine Wiederholung des Treffens sowohl in Wanne-Eickel als auch ein Rückkampf in Schwerte sind vorgesehen. Voraussichtlich würde der Rückkampf Ende dieses Monats oder im Laufe des September stattfinden. Wanne-Eickel hatte Ausscheidungskämpfe am Vorsonntage abgehalten, und gegen Schwerte die Besten aus den beiden Gemeinden in den Ring gestellt.

Fußball.

Die neue Abseitsregel.

Mit Beginn der neuen Spielzeit tritt beim Fußballspiel die neu festgesetzte und abgeänderte Abseitsregel in Kraft. Der Spielausschuß des D. F. B. gibt dazu nachstehende belehrende Erklärungen: Wird der Ball gespielt, so ist jeder Spieler der gleichen Partei abseits, der der gegnerischen Torlinie näher ist als der Ball, wenn sich zwischen ihm und der gegnerischen Torlinie im Augenblick des Spielens nicht mindestens zwei Spieler der Gegenpartei befinden. — Der abseits stehende Spieler darf weder den Ball selbst spielen, noch in irgend einer Weise auf den Gegner einwirken, bis der Ball wieder gespielt worden ist. Kein Spieler ist abseits: 1. wenn der Ball zuletzt von einem Gegner gespielt wurde, 2. beim Eckstoß, 3. in seiner eigenen Spielhälfte, 4. beim Einwurf, 5. beim Abstoß vom Tor. — Es ist keine Regelverletzung, wenn ein Spieler sich lediglich in Abseitsstellung befindet, sondern erst dann, wenn er in dieser Stellung störend auf seinen Gegner einwirkt. Wenn der Ball z. B. am linken Flügel gespielt wird, so ist es falsch, wegen der Stellung des Rechtsaußen abseits zu geben. Wenn ein Spieler, der sich in Abseitsstellung befindet, gegen einen Gegner oder den Ball vorrückt und dadurch sein Verhalten bewirkt, daß das Spiel beeinflußt wird, so soll Abseits gegeben werden. — Maßgebend für die Beurteilung, ob ein Spieler sich in strafbarer Abseitsstellung befindet, ist beim Zuspiel durch einen Spieler der eigenen Partei der Augenblick der Ballabgabe, nicht der Augenblick der Empfangnahme des Balles. — Es ist dem Abseitsstehenden Spieler erlaubt, sich für kurze Zeit aus dem Spiele zu begeben, wenn dies zum Zwecke geschieht, die störende Beeinflussung des Spieles zu vermeiden. Ein Spieler, der im Augenblick der Ballabgabe auf gleicher Höhe mit dem Ball oder hinter dem Ball sich befindet, kann niemals abseits sein. Ein Spieler kann nur dann abseits sein, wenn er die Mittellinie im Augenblick der Abgabe des Balles durch einen Spieler seiner Partei ganz überschritten hat.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Betr. Neupflasterung der Mittelstraße.

Schwerte ist wohl eine der ältesten Städte Westfalens. Ziemlich alt scheint auch schon unsere kleine Mittelstraße zu sein, welche nach Berechnung ihres Pflasters wahrscheinlich im 12. Jahrhundert ihre letzte Pflasterung erfahren hat. Wenn man diese Straße bei Tage passiert, glaubt man, man ginge auf „Eier", weil sich die Pfützen förmlich aneinanderreihen. Bei Nacht die Straße zu passieren, ist mit großer Gefahr verbunden, weil Beinbrüche etc. leicht vorkommen können.

Auch liegt eine Neupflasterung im Interesse unserer kranken Mitmenschen, die sehr zahlreich die Mittelstraße täglich durchwandern müssen. Der Ausdruck „das verdammte Pflaster" ist etwas Alltägliches geworden. Diese kranken Menschen kann man nur bemitleiden, daß sie derartige Straßen passieren müssen, um zu einem Arzt oder Krankenkasse zu kommen (Dr. med. Deppe, Dr. med. Haver, Dr. med. dent. Grischy und Allgem. Ortskrankenkasse).

Im Interesse der Allgemeinheit wäre es sehr erwünscht, daß unsere Mittelstraße recht bald eine neue Pflasterung erhielte und die Stadtvertretung sich möglichst schnell mit den in Angriff zu nehmenden Arbeiten beschäftigte.

Ein langjähriger Kranker,
der täglich diese Straße passieren muß.

Ein gefährlicher Wendepunkt im Kindesleben.

Im ersten Kindesalter ist die Entwöhnung der gefährlichste Zeitabschnitt. Es erscheinen sehr oft ernste Verdauungsstörungen und manchmal die gefürchteten Magen- und Darmkatarrhe, die oft das Leben der Kleinen gefährden.

Nahezu 50jährige Erfahrung gestattet es, den Müttern für diese Zeit Nestles Kindermehl zu empfehlen, falls sie nicht weiter stillen können. Nestles Kindermehl ist die Nahrung für Säuglinge bei fehlender Muttermilch; es beseitigt, abwechselnd mit Mahlzeiten von gezuckerter kondensierter Milch, Marke „Milchmädchen" gereicht, die hartnäckigsten Beschwerden. Es ist überall erhältlich. Probedose und illustr. Broschüre über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Aus Stadt

+ **Einen Unfall**
Cassel von hier. B
stürzte er so unglück
schwere innere Verle
führung ins Kranken

÷ **Verfassungsfei**
gestern vormittag ei
feier abgehalten.
digte in einer kurzen
Tages und brachte ei
Land aus.

÷ **Keine Verm**
15. August 1925. Da
darauf hin, daß n
schiedenen Vermögen
steuer für das Kal
Vorauszahlungen, u
15. November 1925
des im Vermögensst
vierteljahr 1924 f
zu entrichten sind.
August zu entrichte
also in diesem Jah

÷ **Was kostet de**
S. G. V.? Es wi
für 1 Bett für ein
Aufenthalt mit vol
hält von 7 Tagen
Balkonzimmer wird
Pfg. erheben, die
sen bei Nächtigung
erhalten auf obige
Nachlaß. In den
mit Decken von Ju
jenen 0.50 M zu za
geringer Zuschlag
lag vorhanden. B
sen einbegriffen.

÷ **Ungebetene**
deutschen Küstenor
ger Massenzüge
von Kohlweißlinge
worden. Die Vortr
gezogen und flatte
in unübersehbaren
der. Der dortige
tung, da die Kohl
in jede Pflanze leg
wenigen Tagen ein
die ihr Vernichtun

÷ **Der Ursprun**
Mode des mit „A
rückes ist englisch
darunter einen w
Reider und Jacke
wen. Vor den e
jedoch im Orient
mahs", womit die
wurde. 1834 bega
Worte „pigamma
geworden ist, als
Welt Geltung ha

÷ **Westfälische**
dies-jährige (sechst
Lehrertag" des
am 5. und 6. S
in den Vorjahre
Reihe bedeutende
Sie werden am 5
Berlin, den man
amtenrechtes ans
tische und beamt
kannte Führerin
innen, Frau El
der Frau im B
sehr heiße Gebie
und ihre Organi
wird Landtagsab
Hoff-Hagen erörte

÷ **Erster gro**
und 5. Oktober
Arpell aller 15
in Mülheim an
lebenden Komm
Bataillone habe
den sonst vorlieg
der teilnehmen
stattlich sein. E
gesehen — Kost
kaum, die Quart
fügung gestellt
Beschaffung der
vorher anzumeld
Rangel, Mülhei
Die Festfolge w

÷ **Großes**
freuen sich die
großen Besuche
Musikfreunden
werden. Das
aus Wilhelmsh
lung des Obe
einem ausgew
war um 4 un
haler wirken e
immer vor vo
mit 1 M. (S

÷ **Die Kön**
morgen läuft
der unübertrof
das ausverkau
welchen Anklan
allen, die ihn
mir den Besuc

÷ **Freiwill**
den morgen ab

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 12. August.

+ **Einen Unfall** erlitt gestern der Arbeiter Cassel von hier. Beim Tünchen einer Hauswand stürzte er so unglücklich von der Leiter ab, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

÷ **Verfassungsfeier.** Im Rathaussaale wurde gestern vormittag eine ernste, würdige Verfassungsfeier abgehalten. Stadtrat Melchheier würdigte in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des Tages und brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus.

÷ **Keine Vermögenssteuervorauszahlung am 15. August 1925.** Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß nach dem vom Reichstag verabschiedeten Vermögenssteuergesetz auf dieVermögenssteuer für das Kalenderjahr 1925 lediglich zwei Vorauszahlungen, und zwar am 15. Februar und 15. November 1925 in Höhe von je einem Viertel des im Vermögenssteuerbescheid für das Kalendervierteljahr 1924 festgesetzten Jahressteuerbetrages zu entrichten sind. Die sonst am 15. Mai und 15. August zu entrichtenden Vorauszahlungen bleiben also in diesem Jahre unerhoben.

÷ **Was kostet der Aufenthalt im Ehrenmal des S. G. V.?** Es wird bis auf weiteres berechnet: für 1 Bett für eine Nacht 2,50 M, für 1 Person Aufenthalt mit voller Pension bei Mindestaufenthalt von 7 Tagen 6 M, Kinder 4 M. Für die Balkonzimmer wird je Bett ein Aufschlag von 50 Pfg. erheben, die oberen schrägen Dachzimmer kosten bei Nächtigung 50 Pfg. weniger. Mitglieder erhalten auf obige Preise 1 M, bei Kindern 0.70 M Nachlaß. In den Massenquartieren ist für 1 Bett mit Decken von Jugendlichen 0.20 M, von Erwachsenen 0.50 M zu zahlen. Für Bettwäsche tritt ein geringer Zuschlag hinzu. Abkochküche und Brausebad vorhanden. Bedienungsgeld ist in allen Preisen einbegriffen.

÷ **Ungebetene Gäste kommen übers Meer.** Die deutschen Küstenorte melden das Ankommen riesiger Massenzüge von Schmetterlingen, und zwar von Kohlweißlingen, die auf hoher See beobachtet worden. Die Vortruppen sind bereits landeinwärts gezogen und flattern überall in Norddeutschland in unübersehbaren Mengen über Wiesen und Felder. Der dortigen Kohlernte droht die Vernichtung, da die Kohlweißlinge ihre Eier massenweise in jede Pflanze legen und aus jedem Ei schon nach wenigen Tagen eine schnellwachsendeRaupe schlüpft, die ihr Vernichtungswerk sofort beginnt.

÷ **Der Ursprung des Wortes „Pyjama".** Die Mode des mit „Pyjama" bezeichneten Kleidungsstückes ist englischen Ursprungs. Wir verstehen darunter einen vollständigen Schlafanzug, Beinkleider und Jacke sowohl für Herren wie für Damen. Vor den englischen Pyjamas kannte man jedoch im Orient schon „paee-jams" und „pai jamahs", womit die lose orientalische Hose bezeichnet wurde. 1834 begegnet man zum ersten Male dem Worte „pigammah", das seit 1893 zum „Pyjama" geworden ist, als welches es jetzt in der ganzen Welt Geltung hat.

÷ **Westfälischer Beamten- und Lehrertag.** Der diesjährige (sechste) „Westfälische Beamten- und Lehrertag" des Deutschen Beamtenbundes findet am 5. und 6. September in Münster statt. Wie in den Vorjahren, wird auch diese Tagung eine Reihe bedeutender und aktueller Referate bringen. So werden am 5. Geh. Admiralitätsrat Dr. Greß-Berlin, den man als den besten Kenner des Beamtenrechtes ansprechen kann, über „Beamtenpolitische und beamtenrechtliche Streitfragen", die bekannte Führerin der Post- und Telegraphen-Beamtinnen, Frau Else Kolshorn, über „Die Stellung der Frau im Berufsbeamtentum" sprechen. Das sehr heiße Gebiet, „ob und wie sich die Beamten und ihre Organisationen politisch betätigen sollen", wird Landtagsabgeordneter Postinspektor Baumhoff-Hagen erörtern.

÷ **Erster großer Appell der 159er.** Am 3., 4. und 5. Oktober dieses Jahres findet der erste große Appell aller 159er aus Friedens- und Kriegszeit in Mülheim an der Ruhr statt. Fast alle noch lebenden Kommandeure des Regiments und der Bataillone haben ihr Erscheinen zugesagt. Nach den sonst vorliegenden Anmeldungen wird die Zahl der teilnehmenden Kameraden außerordentlich stattlich sein. Es sind große Veranstaltungen vorgesehen. — Kosten entstehen für die Teilnehmer kaum, da Quartiere mit Verpflegung frei zur Verfügung gestellt werden. Zwecks einer geregelten Beschaffung der Quartiere hat sich jeder Teilnehmer vorher anzumelden, und zwar an die Adresse Wilh. Rangel, Mülheim-Ruhr, Eppinghofer Straße 115. Die Festfolge wird noch näher bekanntgegeben.

÷ **Großes Marine-Militär-Konzert.** Erfreuen sich die Konzerte am Freischütz immer eines großen Besuches, so dürfte heute abend allen Musikfreunden ein besonderer Genuß geboten werden. Das Musikkorps der Küstenwehr, Abt. 2 aus Wilhelmshaven, wird unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Bartholomäus mit einem ausgewählten Programm aufwarten, und zwar um 4 und 8 Uhr. Die einheimischen Ruhrtaler wirken ebenfalls mit, deren Konzerte bisher immer vor vollbesetztem Hause stattfanden. Eintritt 1 M. (Siehe Inserat.)

÷ **Die Königsgrenadiere.** Nur noch heute und morgen läuft im Lichtspielhaus zur Reichskrone der unübertroffene Film: Die Königsgrenadiere. Das ausverkaufte Haus an jedem Abend beweist, welchen Anklang er in allen Volkskreisen findet. Allen, die ihn noch nicht gesehen haben, empfehlen wir den Besuch aufs allerwärmste.

÷ **Freiwillige Feuerwehr.** Die Mitglieder treten morgen abend 7,30 Uhr zwecks Uebung an. Anschließend Besprechung über den am Sonntag stattfindenden Ausflug. (S. Inserat.)

÷ **Marktbericht.** Infolge des abgekühlten, angenehmen Wetters entwickelte sich ein reger Betrieb. Käufer und Verkäufer waren reichlich vertreten. Besonders reichlich waren Obst und Gemüse zu sehen. Doch war der Umsatz ein nicht zu großer. Die Preise waren folgende: Bananen 80 ₰, Aepfel 10—30 ₰, Birnen 40 ₰, Pflaumen 30 ₰, Stangenbohenn 23 ₰, Einmachgurken 35 ₰, Perlzwiebel 30 ₰, Schlangengurken 6 u. 8 Stück 1 M, Preißelbeeren 65 ₰, Weintrauben 65 ₰, Tomaten 45 ₰, Kartoffeln 10 Pfd. 55 ₰, Eier 7—8 Stück 1 M, Butter 1,90—2,10 M.

÷ **Wetteraussichten** bis Donnerstag abend. Wolkig sowie zeitweise noch Regen und etwas kühler bei mäßigen westlichen Winden. Kahler Asten heute früh: Schwacher West-Südwestwind, Regen, 14 Grad.

I. Westhofen, 11. Aug. Zwei Raufbolde **von Buchholz und Westhofen machten vor einigen** Tagen für einige Stunden den Bahnhof und den Bahnhofsvorplatz hierselbst unsicher. Nach vorausgegangenem Zechgelage wurde plötzlich von einem gewissen O. eine Schlägerei angezettelt, die derartig ausartete, daß der Bahnhofswirt die Polizei benachrichtigen mußte. Leider liegen die Verhältnisse in Westhofen so, daß für den hiesigen Ort nicht einmal ein Polizeibeamter vorhanden bezw. wohnhaft ist, so daß die hiesigen Einwohner sozusagen ohne polizeilichen Schutz sind. Wie der Beamte erschien, hatte sich schon eine große Menschenmenge angesammelt, und konnte er erst nach längeren Versuchen die beiden Ruhestörer zur Ruhe bringen. Sogar eine Frau beteiligte sich indem sie dem Haupttäter, allerdings mit Recht, O. ein Bierglas an den Kopf warf. Die beiden Uebeltäter waren von dem Beamten ordentlich zurechtgesetzt worden; sie warfen sich zu Boden und wollten nicht weiter gehen können. Der hinzugezogene Arzt erklärte jedoch die Verletzungen für unbedenklich.

÷ **Westhofen,** 12. Aug. Einen gut besuchten Volksliederabend veranstaltete vergangenen Samstag im Saale des Herrn Fritzenkötter die Sängervereinigung. Welche vorzügliche Pflege gerade das Volkslied unter der Leitung des Dirigenten W. Peters erfährt, bewiesen u. a. „O Heimatland, wie schön bist du", von Bohnes, „Wie's daheim war", von Wohlgemuth, und besonders stürmischen Beifall fand: „Daß wir uns einst geliebt", von Thiede. Dieses erfuhr eine Wiederholung. Die Heinesche Kapelle, unter Leitung des Herrn Köppitus, brachte erstklassige Musikstücke zum Vortrag und trug wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Besondere Anerkennung verdienen die Solovorträge durch Herrn Loos und Büh'er. — Durch die Versteigerung wird auch mancher eine schöne Ueberraschung erhalten haben. Alles in allem war der Verlauf des Abends ein denkbar guter.

÷ **Höchsten,** den 12. Aug.. Ein Straßenraub wurde auf der Kreisstraße zum Oberhöchsten versucht. Daselbst wurde eine alte Frau von einem jungen Burschen angefallen, der ihr die Handtasche entreißen wollte. Auf das Hilfegeschrei kamen Personen heran, woraufhin der Bursche von seinem Opfer abließ und im nahen Walde verschwand.

÷ **Aplerbeck,** den 12. Aug. **(Ein unangenehmer Nachbar.)** Zur eigenen und zur Sicherheit seiner Nachbarn mußte der Arbeiter H. von hier in Polizei-Gewahrsam untergebracht werden, der seinen Hausherrn mit Totstechen bedrohte und an dem Hause und an der Werkstatt Kelmna mehrere Fensterscheiben zerschagen hatte.

÷ **Berghofen,** den 12. Aug. **(Bedrohung.)** Der Arbeiter Heinrich E., wohnhaft am Gasenberg, der dem Alkohol oft gern zuspricht, bedrohte im Zustand seiner Trunkenheit Einwohner in der Nachbarschaft mit dem Revolver. Die Polizei, die davon Kenntnis erhielt, beschlagnahmte den Revolver. Ein Denkzettel wird nachkommen.

÷ **Holzwickede,** den 12. Aug. **Als Kampfhähne** zeigten sich zwei in der Rotorpenstraße wohnende Ehefrauen, die sich gegenseitig schlugen und wobei eine der anderen mit einer Schüppe Verletzungen am Kopf und Armen beibrachte.

÷ **Holzwickede,** den 12. Aug. **(Grober Unfug.)** Vor einigen Nächten wurde hier wieder allerlei Unfug verübt. Dem Arzt Dr. B. wurde ein Tor ausgehängt und fortgeschleppt, dem Photographen H. mehrere Latten vom Zaun gerissen. Die Polizei ermittelte den Kaufmannslehrling Walter H. aus Holzwickede und den Bürogehilfen Paul L. aus Homborn, zurzeit in Holzwickede, die auch noch durch wüsten Lärm ihr Mütchen glaubten kühlen zu müssen. Ein guter Denkzettel dürfte wohl nicht ausbleiben.

÷ **Hörde,** 11. Aug. Schwer verletzt wurde gestern auf dem Hochofen der 21 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Böllhoff. Ein herabfallendes Eisenstück traf ihn derart am Kopf, daß B. einen schweren Schädelbruch erlitt. Er wurde dem Krankenhause zugeführt.

÷ **Hörde,** 11. Aug. Auf Grund eines Haftbefehls wurden zwei Personen verhaftet. Eine auswärtige Person, die in Wanne ein Kind verletzt hatte, ging flüchtig, konnte hier aber festgenommen werden. — Ein Polizeischüler, welcher zurzeit hier auf Besuch weilt, wurde gestern auf seinem Spaziergange von einem Händler belästigt. Es kam zu einem Handgemenge, welches einen großen Menschenauflauf zur Folge hatte. Ein Polizeibeamter beendete schließlich durch sein Eingreifen den Streit.

÷ **Hachenen,** den 12. Aug. **(Selbstmordversuch.)** In dem Teiche der Rombergschen Wiesen versuchte sich ein junges Mädchen von hier zu ertränken. Ein vorbeikommender junger Mann bemerkte das Vorhaben und konnte das Unglück durch sein Einschreiten verhindern. Er brachte die junge Lebensmüde dann auch noch in sicherer Obhut. Anscheinend liegt Schwermut vor, denn das Mädchen soll früher schon einmal einen Selbstmord durch Gift versucht haben.

÷ **Aplerbeck,** den 12. Aug. **Zur Anzeige** gelangten: 6 Personen wegen Meldeübertretung; 6 wegen Verübung großen Unfugs; 3 wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen für Kraftfahrzeuge; 1 wegen Entwendung von Obst aus einem Garten an der Hörderstraße; 1 wegen Anstiftung einer Schlägerei auf der Präsidentenstraße gegen 12 Uhr nachts am 8. ds. Mts.; 1 Person aus Schüren-Erlenbach wegen Mißhandlung seiner Ehefrau; 1 Frau B. aus Schüren, Bahnhofstraße, die es nicht unterlassen kann, die Straße passierenden Nachbarn durch ... meine Redensarten zu belästigen; 1 Person aus Dortmund wegen Gewerbevergehen. Sie wurde in Aplerbeck beim Hausieren getroffen, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheines zu sein; 1 Person aus Schwerte wegen Nichtbeleuchtung seines Fahrrades auf der Hörderstraße nach Berghofen; einige Gewerbetreibende aus Berghofen wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen über Ladenschluß.

÷ **Brünninghausen,** den 12. Aug. **(Vom Auto überfahren und getötet.)** Am Sonntag wurde hier das 4 Jahre alte Söhnchen des Werkmeisters Gutenbäumer aus Dortmund von einem Auto der Firma Weber & Schulte aus Muhlenrahmede-Altena überfahren und getötet. Soweit bisher festgestellt wurde, scheint den Wagenführer keine Schuld zu treffen.

÷ **Lücklemberg,** den 12. Aug. **Die Diebstähle** häufen sich mit jedem Tage. So wurde vorgestern Nacht beim Wirt K. ein Einbruch verübt. Die Spitzbuben hatten es in der Hauptsache aufs „geistige" abgesehen, denn sie hießen Liköre usw. im Werte von zirka 100 M mitgehen. — In Renninghausen wurden in der Nacht zum Montag 60 Meter Kupferdraht gestohlen. Bei den hohen Strafen, die die Gerichte gerade in der letzten Zeit für derartige Leitungsdiebstähle verhängt haben, muß man sich wundern, daß der Artikel von den Langfingern immer noch so stark begehrt wird

---

Vermischtes.

482 lebende Nachkommen Luthers.

Mit der 400-Jahrfeier des evangelischen Pfarrhauses in Erfurt war ein erster Familientag der Nachkommen Martin Luthers verbunden, zu dem sich auf Einladung der Erfurter Luthergesellschaft etwa 80 „Lutheriden" eingefunden hatten. Ein Glied der Familie, Pastor Otto Sartorius aus Dankelshausen (Hannov.-Münden) hielt die Festpredigt. Pastor Clasen aus Rheinfeld (Holstein), ein Luthernachkomme, der seinen Wohnsitz in dem Geburtshaus des „Wandelsbecker Boten" Mathias Claudius hat, erstattete Bericht über die Ziele der Luthersfamilientage, denen er die Aufgabe stellte, zielbewußt die Lutherfamilienforschung zu pflegen und alle Familienangehörige innerhalb zu verpflichten, im Geist des großen Reformators zu leben. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, eine „Vereinigung von Lutheriden" zu gründen, die alle drei Jahre abwechselnd in den Lutherstädten zusammenkommen soll, das nächstemal in Wittenberg. Durch die unermüdlichen Forschungen des Pfarrers Sartorius sind heute 482 lebende Nachkommen Luthers urkundlich festgestellt, die sich auf 160 Familien an 130 verschiedenen Orten verteilen.

Der Volontär.

„Herr Petschel wird bei uns volontieren," sagte der Chef gestern zu mir. „Ich bitte Sie, ihn im Feuilleton zu beschäftigen."

„Schön!" erwiderte ich, machte eine Verbeugung zum Chef und eine andere zu Herrn Petschel, schob den Zeitungsberg vom „anderen" Stuhl auf die Erde und sagte: „Wenn Sie Platz nehmen wollen . . ."

Und dann „beschäftigte" ich Herrn Petschel. „Uebermorgen ist die Eröffnung der Rindvieh-Ausstellung. Schreiben Sie mir eine kleine Skizze über . . . Volontäre . . . Verzeihen Sie . . . nein . . . über: Die Schönheiten des Landlebens."

Herr Petschel nickte sehr intensiv, und dann schrieb er.

Und ich las. Und dann nahm ich das Manuskript und warf es schweigend in den Papierkorb.

Herr Petschel aber hatte sein Tagewerk getan.

Anderntags kam er wieder. Ich beschäftigte ihn wieder. Er schrieb wieder. Ich las es wieder und — warf es wieder schweigend in den Papierkorb. Obwohl das Manuskript diesmal nur wenige orthographische Fehler aufwies.

Tag für Tag ging das so. Er kam, bat um Arbeit, bekam sein Thema, schrieb — ich las das Manuskript und warf es in den Papierkorb. Gesprochen wurde dabei so gut wie gar nicht.

Einmal mußte ich für den Nachmittag Urlaub nehmen.

„Schreiben Sie heut' mal eine kleine August-Plauderei," befahl ich, ehe ich mich empfahl.

Petschel beugte sich über sein Papier, Petschel dichtete im Schweiße seines Angesichts das temperaturgemäße Feuilleton.

Spät abends kam ich wieder. Aber — ich fand kein Manuskript. Ich fand nur Petschel. Und ich sah ihn fragend an. Da sagte er:

„Ich hab' den Aufsatz geschrieben. Und dann hab' ich ihn selber gelesen und dann — es ist ja schließlich gleich, ob Sie's tun oder ich — nun, da hab' ich ihn selber gleich in den Papierkorb geworfen . . ."

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am 13. August 1925.

2—3 Uhr nachm: Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe.

8 Uhr abends: Vortag von der Jugendherberge, Zweigausschuß Sauerland, Iserlohn i. W.: Lotterie und die Jugendherbergen"

8,15—9,10 Uhr abends: Klavierabend: Chopin Theophil Demetriscu-Berlin.

9,15—9,45 Uhr abends: Zum Gedenken Lenaus geb. 13. Aug. 1802. Rezitation: Hilde Sander-Dortmund.

9,50—10,30 Uhr abends: Streichmusik des Rundfunkorchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Nebe.

10,35—11 Uhr abends: Allerlei Niedliches.



Eine wichtige Anzeige!

Donnerstag	Freitag	Sonnabend
13	14	15
August	August	August

Die 3 letzten Tage
unserer
„Wohlfeilen Woche"
Nutzen Sie sie noch aus!!

Gebr. Stein, Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten.

Statt besonderer Anzeige.

Ihre Vermählung geben bekannt

Alexander Mette

Hilde Mette

geb. Döpp.

Dresden-N., den 12. August 1925.

Schillerstrasse 39.

3515

Großes Marine-Militär-Konzert
AM FREISCHÜTZ

des gesamten Musikkorps der Küstenwehr, Abteilung II aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Bartholomäus.

Mittwoch, den 12. August 1925 nachmittags 4 Uhr, u. abends 8 Uhr unter Mitwirkung des Ruhrtaler Sänger-Vereins, Schwerte

Eintritt 1 Mark (einschl. Steuer)

Zum Abendkonzert große Illumination des Waldes; bei gutem Wetter finden beide Konzerte im Wald statt. Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern des Marine-Vereins sowie des Ruhrtaler Sänger-Vereins.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein:

Marine-Verein Schwerte und Umgegend

348



— dann gibt's viel zu denken und zu tun; Anschaffungen sind zu machen, Vorkehrungen zu treffen, um den kleinen Weltbürger würdig zu empfangen. Vor allem aber muß die junge Mutter sich täglich, ja stündlich dessen bewußt sein, daß von ihr und ihrer richtigen Lebensweise Leben und Gesundheit des Kindes abhängt. Sie kann ihre Pflicht sich selbst und dem werdenden Kinde gegenüber nicht besser erfüllen, als wenn sie täglich das blutbildende, kräftespendende Köstritzer Schwarzbier genießt, durch das vor allem die Milch-Sekretion ganz außerordentlich angeregt wird. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Heinrich Walter, Schwerte, Hagener Straße 38, Fernspr. 193, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange nicht irgendein Nähr- oder Kraftbier, sondern das echte Köstritzer Schwarzbier, mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.



Freiw. Feuerwehr
Schwerte

Donnerstag, den 13. abends 7½ Uhr:

Uebung.

Nachdem Besprechung über den am Sonntag stattfindenden Ausflug.

Der Vorstand.

Kleiner Mais
Neuer Weizen
Wicken, Gerste

für
Hühner u. Tauben
empfiehlt

L. Weinberg

3519

Entfettungs-

Kur v. Apoth. Max Wagner ist von **verblüffendem Erfolg.** Besonders geg. unreine Säfte, Fettansatz u. Blutdruck. Kart. M 3.—. Z. h.: Drogerie **Max Mehlhose**, a. Postpl.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Nur noch heute und morgen!

Die Königs-Grenadiere!

7 Akte 3517 7 Akte

von deutschem Glanz und deutscher Not.

PIANOS erste Marken Instrumente
der Firmen Forster, Leipzig
Glas, Heilbronn
Zeitter & Winkelmann, Braunschweig
Bequeme monatliche Ratenzahlungen.
Pianohaus P. Gendrong, Schwerte
Privat Kleppingstr. 1 Lager Gr. Marktstr. 1

Zu den höchsten Tagespreisen kaufe:

Roggen, Weizen
Gerste, Hafer

auch im Tausch gegen Dünge- und Futter-Mittel.

L. Weinberg.

3520

Achtung!
Mütter! Kranke! Schwache!
In der Konditorei Heermann
kauft ihr den ärztlicherseits bestens empfohlenen

Aleuronathzwieback

(täglich frisch)

Fragt Euren Arzt nach Aleuronath
Das Urteil wird genügen, 3516
das Sie ständig Kunden werden.

Neuer
Inkarnatklee
sowie
Klee- und Grassamen
empfiehlt 3518

L. Weinberg

---

20 junge Mädchen

(geübte Kartonnagen-Arbeiterinnen)
für sofort gesucht

Meldungen am 13. ds. Mts. zwischen 7—8 Uhr morgens und 7—9 Uhr abends **Gasstraße 6** (Brauerei Ostermann). 3512

Bald & Krüger, Kartonnagenfabrik.

Gras-Verkauf

Samstag, 15 August, nachm. 3 Uhr, soll vorzügl. Graswuchs von circa 30 Morgen bei Fabrik Theile, Chaussee Schwerte-Ergste, nummerweise gegen Barzahlung zum Verkauf ausgesetzt werden.

Renteiverwaltung
3478 **Dahlhausen.**